

2020/21

JAHRESHEFT



Freie Hochschule Stuttgart
SEMINAR FÜR WALDORFPÄDAGOGIK

EDITORIAL

- 5 Hutter, W./Jeuken, M./Zdražil, T.: Freie Hochschule Stuttgart

STUDIUM

- 9 Plützer, P.: Studienstart online
 10 Hans, U.: Die Verführung zur Menschlichkeit
 12 Eberleh, S.: Das »Kunstwerk Biographie« lesen lernen
 12 Cataldi, V.: Das eigene Leben mit anderen Augen betrachten
 14 Wedlich, M./Rajkovic, T./Liguori, M./Colak, B.:
 Die Freitagshospitationen im Fachjahr Sport – Eindrücke von Studierenden
 16 Taggart, I.: Erfolgsmodell Teilzeit-Studium
 17 Jincharadze, A./Kölble, A.: Aus der Stille klingt es ...
 18 Bartlewski, J.: Zwischen den Tönen entsteht die Musik
 20 Boiffier, M.: Waldorfpädagogik online in der Oberstufe –
 Grenzen und Chancen
 21 Delker, J.: Malerei: gegenständlich – ungegenständlich
 22 Skillen, N.: The Theatre Project of the Fachjahr Englisch
 24 Taggart, I.: Waldorfpädagogik weltweit und weltoffen
 26 Plützer, P.: Die Ringvorlesungsreihe 2020/2021
 28 Künstlerische Abschlüsse der Fachjahre 2020/2021

HOCHSCHULE

- 33 Hutter, W.: Neukonzeption des grundständigen Bachelor-Master-Programms
 34 Zdražil, T.: Das neue von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik
 36 Speckenbach, S.: Zukunft Waldorfpädagogik – Bildung in digitalen Zeiten
 38 Dillmann, E./Hübner, E./Neumann, R./Penert, K.:
 Aus der Arbeit des von Tessin-Lehrstuhls für Medienpädagogik
 42 Dillmann, E.: Das Netzwerktreffen
 43 Neu, M.: Vorblick in ein Jubiläumsjahr
 44 Plützer, P.: Öffentlichkeitsarbeit in Zeiten der Pandemie

KOLLEGIUM

- 47 Jincharadze, A.: Vorstellung
 48 Kölble, A.: Vorstellung
 49 Sänger, P.: Vorstellung
 50 Speckenbach, S.: Vorstellung

KOOPERATIONEN




- 53 Seminar für Waldorfpädagogik Berlin
 54 Seminar für Waldorfpädagogik in Hamburg
 56 Waldorfseminar Kiel

PUBLIKATIONEN

- 59 Buchvorstellungen: Unsere Neuerscheinungen
 61 Veröffentlichungen
 63 Impressum



Titelseite: Ausschnitt einer Skulptur von Prof. Georg Schumacher



 Besuchen Sie uns auf:
www.facebook.com/FreieHochschule / www.youtube.com
instagram.com/freiehochschulestuttgart

Hinweis zu gendergerechter Sprache:

Ja klar: Wir gendern. Denn Sprache ist unser zentrales Werkzeug, um unser Erleben von Welt auszudrücken. Und Sprache wirkt auf unser Denken und Handeln und erzeugt damit Wirklichkeit. Wir haben uns in diesem Heft bemüht, gut lesbare Formen zu finden. Wir wollen aber nicht päpstlicher sein als der Papst.

Hinweis zu den Bildern:

Nicht alle Aufnahmen entstanden in der Corona-Zeit.



Freie Hochschule Stuttgart

Von Prof. Dr. Walter Hutter, Prof. Matthias Jeuken, Prof. Dr. Tomáš Zdražil

Liebe Leserin, lieber Leser,

auch an der Freien Hochschule Stuttgart war das Studienjahr 2020/21 – wie auch schon das Jahr zuvor – gekennzeichnet von der entgleisten »neuen Normalität«, die alle Aspekte der Bildung vor große Herausforderungen gestellt hat. Treffend machte ein wunderbarer Sketch auf der Abschlussfeier der Absolventen des Masterstudiengangs für Lehrkräfte der Oberstufe die Notlage anschaulich: »Ton ist aus!« »Dein Bild ist eingefroren.« »Es hallt und es gibt Rückkopplungen.« »Sind alle im Break-Out-Room?« »Ich komme nicht herein!«

»Entschuldigen Sie – ich sitze gerade in der S-Bahn – daher lasse ich meine Kamera aus.« Diese heitere Performance zeigte etwas von dem, was die paradoxe Studiensituation des letzten Jahres mitunter begleitet hat (seien wir ehrlich). Der Hochschule war es insbesondere wichtig, einen guten menschlichen und Arbeitskontakt der Lehrenden und Lernenden durch die Phasen der Hochschulschließung zu gewährleisten, was sie zur sofortigen Umstellung auf Online-Formate motivierte. Das Entgegenkommen und das hohe Verständnis der Studierenden gingen einher mit einem phantasievollen, sich täglich weiterentwickelnden Lehrkonzept, das seminaristische Tätigkeitsformen auch neu entstehen ließ (Geometrie mit der Tischkamera, physikalische Experimente über Livestreaming, Kunstbetrachtung interaktiv und vermittelt durch von Dozentinnen und Dozenten professionell erstellte Begleitvideos, Online-Kolloquien und Reflexionen nach angeleiteten künstlerischen und wissenschaftlichen Tätigkeiten, Bereitstellung von Studienunterlagen über die neu erstellte Bildungsplattform). Das Interesse dafür war groß und die Herausforderung beachtlich. Die Fragen im Hochschulkollegium waren dabei: Wie geht es den Menschen, die an unseren Online-Veranstaltungen teilnehmen? Wie können sie aktiv beteiligt werden? Inwiefern können unter den bekannten Einschränkungen doch Lernprozesse in Gang kommen? »Dozieren« online

wäre die allerschlechtesten »Lösung« – Ermüdungen und »Abschalten« wären die Folge gewesen. Wir haben die Zeitstruktur verändert und die Wechsel zwischen Tätigkeitsformen besonders beachtet. Möglichkeiten und Grenzen des Ganzen sind jedoch schnell deutlich geworden. Wie wohltuend waren dann die Präsenzunterrichte, die im Laufe des Studienjahres immer mehr möglich geworden sind! Die elementarste pädagogische Erkenntnis zeigte sich vor dem Hintergrund des digitalen Kontakts: Der Mensch ist und bleibt doch das effizienteste Instrument der Bildung und des Lernens. Das gilt nicht nur für die Schule, sondern auch für die Hochschule. Die Erlebnisse des letzten Studienjahres werfen jedenfalls viele Fragen auf, für die länger nach Antworten gesucht werden muss. Wie sieht die postpandemische Zeit aus, werden Konsequenzen oder neue Handlungsoptionen anhand des Erlebten nahegelegt? Was bleibt, was wird neu werden müssen? Es geht dabei im Verständnis der Aufgaben der Freien Hochschule um essenzielle Bildungsfragen, um Schülerinnen und Schüler und um deren gegenwärtiges und zukünftiges Leben, um Entwicklungspotenziale im Kindheits- und Jugendalter. Beiträge über das Hochschulleben des vergangenen Studienjahres mit seinen wichtigsten Projekten werden in diesem Heft vielfältig gezeigt. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und danken Ihnen für Ihr Interesse!

Prof. Dr. Walter Hutter,
Dozent für Didaktik der Mathematik und Physik

Prof. Matthias Jeuken,
Dozent für Eurythmipädagogik

Prof. Dr. Tomáš Zdražil,
Dozent für anthropologische und anthroposophische
Grundlagen der Waldorfpädagogik

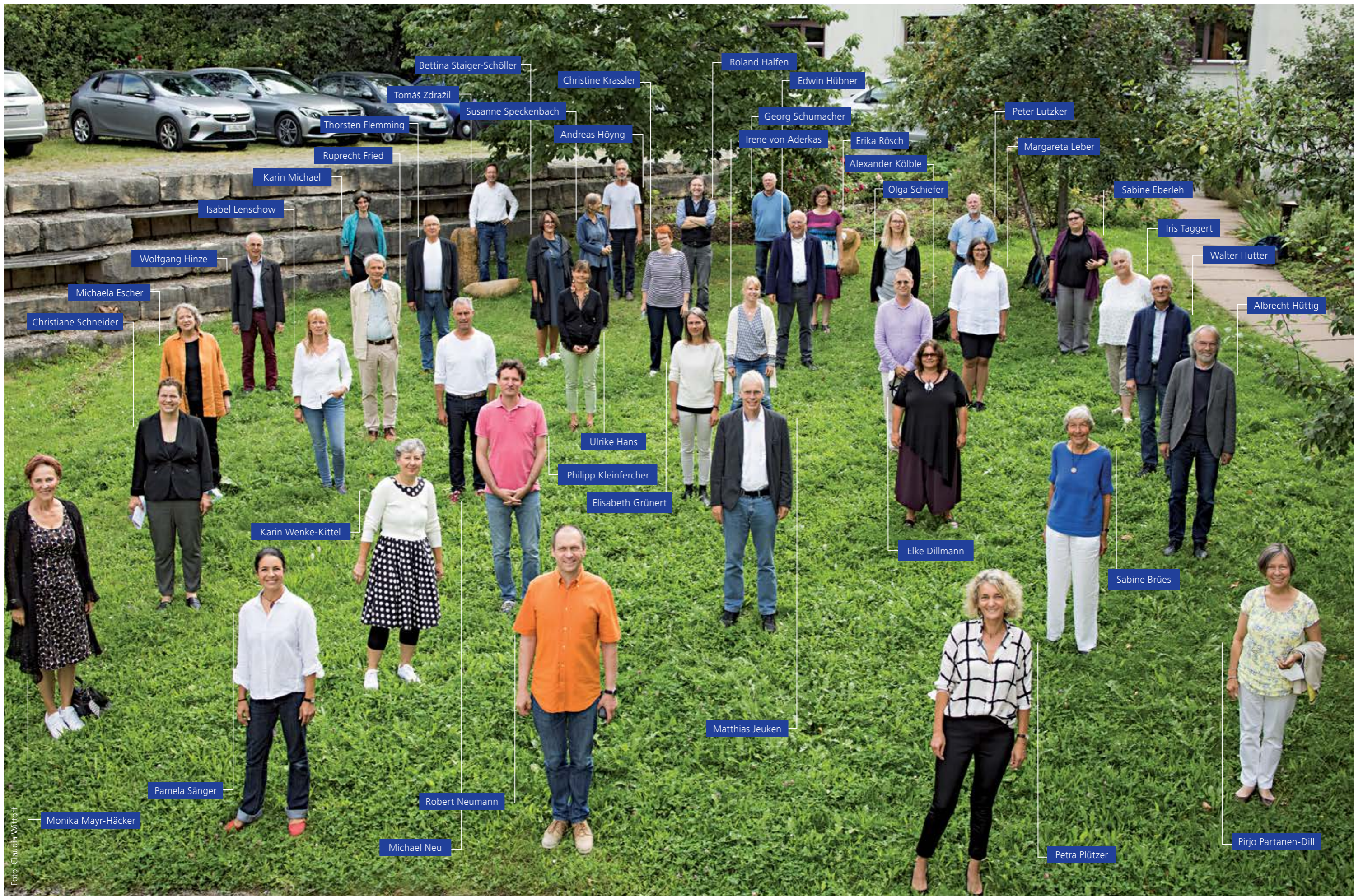


Foto: Claudia Wirtz

Bettina Staiger-Schöller

Christine Krassler

Roland Halfen

Edwin Hübner

Tomás Zdražil

Susanne Speckenbach

Georg Schumacher

Peter Lutzker

Thorsten Flemming

Andreas Höyng

Irene von Aderkas

Erika Rösch

Margareta Leber

Ruprecht Fried

Karin Michael

Alexander Kölbl

Sabine Eberleh

Isabel Lenschow

Olga Schiefer

Iris Taggart

Wolfgang Hinze

Walter Hutter

Michaela Escher

Christiane Schneider

Albrecht Hüttig

Ulrike Hans

Philipp Kleinfurher

Elisabeth Grünert

Karin Wenke-Kittel

Elke Dillmann

Sabine Brües

Matthias Jeuken

Pamela Sängler

Robert Neumann

Petra Plützer

Pirjo Partanen-Dill

Monika Mayr-Häcker

Michael Neu

Studienstart online

Ein Gespräch mit dem A-Kurs

Von Petra Plützer

Wie haben sie ihr erstes Jahr an der Hochschule erlebt? Sechs Wochen nach Studienbeginn war es vorbei mit dem Unterricht vor Ort. Eine harte Zeit, vor allem für die Studienanfänger und -anfängerinnen, begann. »Hätten wir diese ersten sechs Wochen gemeinsam nicht gehabt, ich weiß nicht, wie wir als Kurs so gut zusammenfinden und einen solch tollen Kurszusammenhalt hätten entwickeln können«, sagt David. Das Studium der Waldorfpädagogik in Stuttgart hatte nicht nur er vor allem auch wegen der familiären Hochschulatmosphäre gewählt. Nun war er neu in einer fremden Stadt – und alles lief auf einmal online. Der Sommer machte in den letzten Wochen des Studienjahres den Unterricht in Präsenz dann doch noch einmal fast ohne Einschränkung möglich. Glücklich saßen die A-Kursler vereint im Garten der Hochschule beieinander. »Überlegt mal, was das jetzt für ein Unterschied ist«, sagt Emily. »Die Motivation allein vor dem Laptop ging einfach runter. Manchmal war ich einfach nur eingeloggt. Es war dunkel im Winter, der einzige Weg war vom Bett zum Schreibtisch.« Das Studium der Waldorfpädagogik lebt vom gegenseitigen Austausch. Da sind sich alle einig. »Auf einmal war ich mit mir alleine! Alle Anregungen, das Entwickeln von Gedanken im Austausch mit den anderen – das klappt nicht via Bildschirm«, sagt David. »Ich habe ja nur noch mit meinem Laptop gesprochen«, fügt Franziska hinzu. Längst nicht alle waren stets mit Kamera eingeloggt. So blieb nur der Name auf dem Bildschirm. »Es hat mit der Zeit immer mehr Überwindung gekostet, das eigene Bild zuzuschalten«, erinnert sich Lea. »Man hat sich zurückgezogen.«

Sie fühlten sich einsam, ermüdet vom Bildschirm, zappelig nach Stunden vor dem Computer – was hat sie durch diese außergewöhnliche Zeit getragen? »Unsere Kursleiterin Frau Partanen-Dill war einfach fantastisch«, begeistert sich Franziska. »Oft kam eine Mail: »Wie geht es Ihnen?« Das hat mich so wahnsinnig gefreut!« »Sie hat sich unglaublich bemüht, uns auch als Kurs zusammenzuhalten«, betont David.

Pirjo Partanen-Dill als Dozentin war nicht nur die Leiterin dieses A-Kurses, sie unterrichtete ihn auch in Eurythmie.

Eine ganz besondere Herausforderung in der online-Zeit. Die Ideen, die sie entwickelte, lassen die jungen Studierenden jetzt im Nachhinein noch einmal neu auf die herausfordernden Monate blicken. Denn es ist gerade die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, die im Rahmen des Studiums auch ein zentraler Aspekt auf dem Weg in die Waldorfschule ist. »Sie hat uns mit gezielten Aufgaben zu intensiver Eigenarbeit herausgefordert«, erzählt Franziska. »Da war man wirklich auf sich allein gestellt, persönlich herausgefordert. Das war toll, ich bin in meinem Wohnzimmer vor lauter Euphorie total eskaliert«, lacht sie. »Auch in anderen Unterrichten konnte ich letztlich meine Meinung besser frei entwickeln, weil ich alleine war. Niemand hat mich beeinflusst, ich musste und konnte nach niemandem schauen«, fügt sie hinzu. So konnte aus der Not durchaus auch Tugend werden – »Heute gestalte ich mir das Miteinander mit anderen viel bewusster«, berichtet auch Lea von positiven Lern-Erfahrungen durch die Corona-Monate.

»Mit diesem Vergleich der online-Zeit können wir es nun noch mehr schätzen, dass dieses Studium uns den Raum lässt, uns mit uns selber auseinanderzusetzen«, sagt David. Trotz aller Wiedersehensfreude fiel es ihnen dann doch überraschend schwer, sich dem sozialen Leben in Präsenz wieder voll und ganz zu stellen. »Ich war es so gewohnt, die Zeit mit mir allein zu verbringen. Ich musste mich mit niemandem konfrontieren«, erklärt William. »Ohne den Widerstand, ohne die Reibung miteinander kommt man ja in seiner eigenen Entwicklung nicht recht weiter«, hat Franziska festgestellt. Und so sind sie auch besonders stolz darauf, dass sie sich als Gruppe nicht haben spalten lassen von unterschiedlichen Ansichten zu den Corona-Maßnahmen. »Wir haben uns gegenseitig ernst genommen. Wir haben aufeinander Rücksicht genommen«, sagt Lea. Gleichzeitig sind sie dankbar dafür, dass seitens der Hochschule alles getan wurde für ihre Sicherheit – und einen guten Unterricht. »Sobald es möglich war, konnten wir bei Frau Partanen-Dill Einzelunterricht genießen. Dann kamen die künstlerischen Fächer am Nachmittag in Kleingruppen dazu. Das war so eine große Erleichterung«, betont David.

Erleichtert waren sie auch, dass die geplante Woche der Hospitation an den Schulen stattfinden konnte. »Man hat deutlich gespürt, wie sehr auch diese jungen Schülerinnen und Schüler das soziale Miteinander vermisst hatten«, erzählt Emily von ihren Erfahrungen in der dritten Klasse an einer Waldorfschule. »Wir sind viel raus gegangen mit den Kindern. Vielleicht war Corona ja auch ein Weckruf, Pädagogik und Naturerlebnisse stärker miteinander zu verbinden«, sagt David.

Petra Plützer, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

Studium

Die Freie Hochschule Stuttgart bietet Studiengänge, Aus- und Weiterbildungen für die unterschiedlichen pädagogischen Berufsfelder der Waldorfschulen an.



Die Verführung zur Menschlichkeit

Theaterprojekt um Brechts Kaukasischen Kreidekreis

Von Ulrike Hans

Eines der »Highlights des Studiums«, »unglaublich gemeinschaftsbildend« und »genau das, was wir nach dem vielen Online-Unterricht gebraucht haben«, so beschrieben die Studierenden ihre knapp drei Wochen Probenzeit bis zur Aufführung des Theaterprojektes. Zusammen mit den Studierenden des Weiterbildungsstudiums für Sprachgestaltung hatten sie sich dafür entschieden, ein Gemeinschaftsprojekt zu gestalten, das Musik und Schauspiel vereint, und inhaltlich und in der Ausführung hohen Ansprüchen genügt. Die erste Corona-Welle war gerade abgeebbt und es war möglich, unter Einschränkungen und besonderen Bedingungen ein Theaterstück mit Musik einzustudieren und vor einem zahlenmäßig begrenzten Publikum aufzuführen. Die Proben fanden so statt, wie es die aktuellen Corona-Verordnungen zuließen. In einer sehr intensiven Arbeitsphase mit morgendlichem Körpertraining, Improvisationsübungen und szenische Proben ent-

stand »Der Kaukasische Kreidekreis« von Bertolt Brecht. Parallel zu den Szenen wurden Lieder und Choreographien geprobt, die von zwei Dozentinnen aus dem Fachbereich Musik extra für das Stück eingerichtet worden waren. Die Studierenden entwarfen und realisierten Bühnenbild und Kostüme, organisierten die Werbung, den Kartenvorverkauf und die Betreuung der Kontaktlisten für das Publikum.

Bertolt Brecht hat den »Kaukasischen Kreidekreis« 1944/45 im amerikanischen Exil geschrieben. Die Haupthandlung ist eingebettet in das Treffen zweier Dörfer im Kaukasus. Sie verhandeln um ein Tal, das beide Seiten für sich beanspruchen. Eine Truppe von fahrenden Sängern führt am Ende der Verhandlungen ein Theaterstück auf: Die Parabel vom Kreidekreis, in der Recht und Gerechtigkeit einander gegenüberstehen. Neben der Rahmen-

handlung um die Kolchosen erzählt Bertolt Brecht die Geschichten zweier ungewöhnlicher Menschen in zwei unabhängigen Handlungssträngen, die erst am Ende des Stückes miteinander verflochten werden. Was die beiden Hauptfiguren verbindet, ist ihre Sorge um das Schicksal anderer, ihre fast widerwillige, aber letztlich bedingungslose Menschlichkeit. Da ist zum einen die junge Küchenmagd Grusche Vachnadze, die in Zeiten des Umsturzes das Kind der Gouverneursfrau rettet und dafür alles aufs Spiel setzt – ihr Leben, ihre Ehre und eine Zukunft mit ihrem Verlobten Simon Chachava.

Zum anderen ist da der heruntergekommene Dorfschreiber Azdak, der durch eine Laune des Schicksals erst versehentlich dem verhassten Großfürsten das Leben rettet und dann von betrunkenen Panzerreitern zum Richter eingesetzt wird. Mit seiner rabiatischen, aber auch poetischen Auffassung von Recht nutzt er die Wirren des Umbruchs für eine »kurze Goldene Zeit beinahe der Gerechtigkeit«. Als Grusche für ihr Handeln vor Gericht gestellt werden soll, weil die Gouverneursfrau das Kind braucht, um an ihr Erbe zu gelangen, kommt es zur weisen Kreidekreisprobe und dem vielleicht riskantesten Urteil des Azdak.

In der Inszenierung leiten mehrere Erzähler und Erzählerinnen durch die Geschichte und führen das Publikum immer wieder an die Frage nach der Menschlichkeit heran. Während eine einfache Magd Grusche auf der Flucht wei-

terhilft, drängt der wohlhabende Bruder in den Bergen sie, einen Sterbenden zu heiraten, damit er sie nicht weiter beherbergen muss: Seine Frau ist fromm und erträgt den Dorfklatz nicht.

Ganz im Sinne des epischen Theaters wird die Handlung immer wieder unterbrochen, indem das Geschehen durch die Erzähler kommentiert wird, oder die Spieler und Spielerinnen an bedeutsamen Stellen aus ihrer Rolle aussteigen, plötzlich in Reimen sprechen oder zu singen und zu tanzen beginnen. In der ausgewogenen Gesamtkomposition von Musik und Theater und vor Allem durch das wunderbar temperamentvolle und zugleich einfühlsame Zusammenspiel der Gruppe entwickelt sich der moderne Klassiker zu einem furiosen und anrührenden Theaterabend, für den das Publikum sich mit begeistertem Applaus bedankt.

Es spielten Studierende des 2. Masterjahres der grundständigen Klassenlehrerausbildung und des Studiengangs Sprachgestaltung.

Regie: Ulrike Hans

Musik und Tanz: Ana Jincharadze, Monika Mayr-Häcker
Körpertraining, Improvisation: Katinka Amerbacher
Assistenz: Darius Matthies, Marie Preukschat

Ulrike Hans, Dozentin für Sprachgestaltung

Das »Kunstwerk Biographie« lesen lernen

Von Prof. Sabine Eberleh

Die sogenannte Biographie-Arbeit bildet für die Studierenden BA Waldorfpädagogik und BA Eurythmie einen gewissen Höhepunkt im ersten Studienjahr. Nach einer einführenden Epoche zu Gesichtspunkten des menschlichen Lebenslaufs folgt die individuelle Wahl einer Persönlichkeit aus Kunst, Kultur, Wissenschaft, Gesellschaft oder Geschichte und eine über Monate andauernde, selbstständige Beschäftigung mit dieser Persönlichkeit und ihrem Lebensweg. Studienaufgabe sind das Erstellen einer schriftlichen Hausarbeit im Umfang bis zu 40 Seiten

und eine mündliche Präsentation. Eine Epoche »Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und Schreiben« ergänzt die inhaltlich-biographische Arbeit und bietet die Möglichkeit, sich dieses neue Gebiet mit zu erschließen und zu üben. Nicht zuletzt ist es eine Herausforderung und künstlerische Gestaltungsaufgabe, aus den vielen angelesenen Fakten und Interpretationen am Ende eigene, begründete Schwerpunkte zu setzen und ein zutreffendes, differenziertes und aussagekräftiges Bild herauszubilden – als umfangreiche schriftliche Hausarbeit und als

mündliche Präsentation vor einem Publikum, mit einer anschließenden Beantwortung von Fragen aus dem Auditorium. Die Schwerpunkte der Studienaufgabe sind also:

- Die menschliche Biografie als ein einzigartiges Kunstwerk zu entdecken und lesen zu lernen.
- Aus Informationen und Kenntnissen ein zutreffendes und sprechendes Bild dieser Persönlichkeit und ihres Lebenslaufes sichtbar werden zu lassen.
- Das wissenschaftliche Arbeiten und Schreiben kennenzulernen und zu üben.

Prof. Sabine Eberleh, Dozentin im A-Kurs

Die Biographie-Arbeiten des Studienjahres 2020/21

BA Waldorfpädagogik: Joseph Beuys, Hundertwasser, Marina Abramović, Astrid Lindgren, Kurt Tucholsky, Viktor Frankl, J. R. R. Tolkien, Édith Piaf, Tupac Shakur, Dalai Lama, Muhammad Ali, Ruth Bader Ginsburg, Michelle Obama, Lady Diana, Jane Goodall, Elon Musk, Tiziano Terzani, Jeff Buckley, Michael Jackson, Abdul Kalam, Mahatma Gandhi, Aenne Burda, Albert Schweitzer, Martin Luther King, Maria Montessori, Karl König.

BA Eurythmie: Claude Monet, Grandma Moses, Hilma af Klint, Hermann Hesse, Mahatma Gandhi, Parzifal, Isang Yun, Mascha Kaleko, Julian Assange, Paramahansa Yogananda, Christian Morgenstern, Yun Dong-Ju, Frida Kahlo

Das eigene Leben mit anderen Augen betrachten

Die Biographie-Epoche im ersten Studienjahr

Von Valentina Cataldi

Im Rahmen unserer Biographie-Arbeit hatten wir die Möglichkeit, in das Leben einer Persönlichkeit unserer Wahl einzutauchen und die Höhen und Tiefen dieser Lebenslaufbahn kennenzulernen. Dieses Eintauchen bedeutete weit mehr, als nur Informationen zu sammeln und sie folgerichtig wieder zusammensetzen. Wir waren auf der Suche nach dem roten Faden, den entscheidenden Punkten, die eine Biographie prägen. Viele von uns konnten erleben, wie man durch das intensive Anschauen solch einer Biographie das eigene Leben mit anderen Augen zu betrachten lernt.

Im Mai 2021 neigte sich die Arbeit am Computer und zwischen den Büchern dann dem Ende zu, und die Woche

der Präsentationen rückte näher. Wir trafen uns in Kleingruppen und feilten miteinander am letzten Schliff des Vortrags.

Wie Frau Eberleh es passend ausdrückte, konnten wir dann die Zeit der Präsentationen wie eine Hoch-Zeit feiern. Jeden Tag wurden mehrere Persönlichkeiten vorgestellt. Die am selben Tag Präsentierenden konnten den Vorträgen in unserem Kursraum gemeinsam beiwohnen, es gab darüber hinaus jedoch auch ein großes Publikum, das online zugeschaltet war. Zunächst war es natürlich schade, dass wir, Corona-bedingt, nicht als gesamter Kurs den Biographie-Erzählungen lauschen konnten. Es brachte jedoch auch eine besondere Qualität

mit sich, in solch kleinem Kreis in die Persönlichkeiten einzutauchen, was eine besondere Konzentration und Dichte ermöglichte. So individuell wie jeder Mensch ist, so war auch jede Vorstellung auf ihre ganz persönliche und eigene Art besonders. Eine Vielfalt von Themen, Gefühlen und inspirierenden Momenten erfüllte den Raum – und das Netz.

Wer aufmerksam zuhörte, hatte die Möglichkeit, für diese 15 Minuten selbst in das Leben eines Künstlers einzutauchen, sich für einen kurzen Moment als Musiker zu fühlen oder die Visionen großer Menschen in sich aufsteigen zu lassen. Manchmal hatte man fast das Gefühl, die Persönlichkeit stünde vor einem oder blitzte kurz durch die Augen des Präsentierenden hindurch.

Diese intensive und bewegende Woche, in der sich die viele Arbeit dann auch auszahlte, war für uns alle ein großes Geschenk.

Ein großes Dankeschön geht an unsere Dozenten Frau Partanen-Dill, Herrn Lutzker und Frau Eberleh, welche uns durch die Biographiearbeit mit all ihren Freuden und Herausforderungen stets wohlwollend begleiteten.

Valentina Cataldi, Studentin im A-Kurs



Lucia Liu

SCHULPRAXIS AUCH IM PANDEMIEJAHR

Die Freitagshospitationen im Fachjahr Sport – Eindrücke von Studierenden

Im Rahmen unseres Fachjahres hatten wir die Möglichkeit, jeden Freitag an einer Waldorfschule unserer Wahl dem Sportunterricht beizuwohnen. Ursprünglich war das schuljahresbegleitend geplant, aufgrund der Pandemie-Ausnahmesituation war das leider nicht im vollen Umfang möglich.

Durch die Hospitation konnten wir einen direkten Zusammenhang von theoretischen Inhalten und der angewandten Praxis herstellen. An der Hochschule vermitteltes Wissen fand so direkte Anwendung durch uns. Denn die Hospitation bestand nicht nur aus Beobachten und Reflektieren, sondern auch aus eigenem Handeln und Gestalten einzelner Unterrichtselemente. Hätten wir diese Hospitation in ihrem vollen Ausmaß wahrnehmen können, so hätten wir irgendwann sogar ganze Unterrichtsstunden gestaltet und übernommen.

Durch diese Tage an den Schulen konnten wir uns ein gutes pädagogisches Fundament aufbauen, welches uns den Einstieg in die Aufgaben während der größeren Praktika-Blöcke erleichtert hat. Wir konnten ein Gefühl dafür bekommen, in welcher Weise wir später einmal mit den Kindern arbeiten können, und erfuhren, wie erfahrene Sportlehrerinnen und -lehrer mit Konflikten, Schwierigkeiten und den teilweise umständlichen Hallen-Situationen umgehen.

Wir erhielten Einblicke in den Alltag des Sportunterrichts, und durch die Kontinuität und den größeren zeitlichen Rahmen der Hospitation war es uns möglich, größere Prozesse und Entwicklungen mitzuerleben.

Durch den Austausch mit unseren Mitstudierenden konnten wir erfahren, wie divers die einzelnen Sportunterrichte gestaltet waren, wie unterschiedlich die Schulen aufgebaut sind und vor welchen Herausforderungen die Sportlehrkräfte stehen.

Marie Wedlich, Studentin im Fachjahr Sport

Während meiner Hospitation arbeitete ich regelmäßig mit einer 7. Klasse. Der Sportunterricht musste leider aufgrund von Corona, wie überall anders auch, abstandsgerecht stattfinden. Dies hatte zur Folge, dass in der Halle teilweise mit Masken Sport gemacht wurde, sofern der Abstand nicht eingehalten werden konnte. Hilfestellungen stellten eine Herausforderung für das Lehrpersonal dar, da wir dadurch in engeren Kontakt kamen. Man konnte insgesamt nicht viel miteinander interagieren. Alternativ haben wir die Stunden im Vorfeld Coronakonform umstrukturiert, indem man Sportspiele wie z. B. Baseball eingeführt hat, damit der Abstand innerhalb der Klasse gegeben war.

Die Stimmung der Schülerinnen und Schüler war im Sportunterricht leider nicht, wie man es bisher gewohnt war. Sie kamen oft sehr erschöpft, trotzdem aber euphorisch voller Vorfreude in die Sporthalle. Der Spaß und die Freude an der Bewegung kamen aber leider zu kurz, die Jugendlichen wirkten eher in sich zurückgezogen. Somit hat sich zum Beispiel die Freude beim Sieg eines Teamspieles anders gezeigt als vorher.

Trotz der Pandemie war die Hospitation aber eine gute und aufschlussreiche Erfahrung, welche eine Grundlage für mein späteres Berufsleben bildet.

Teodora Rajkovic, Studentin im Fachjahr Sport

Durch die wöchentliche Hospitation konnte ich einige wertvolle praktische Erfahrungen sammeln. Ich begleitete eine 5., eine 10. und eine 12. Klasse im Sportunterricht, gemeinsam mit zwei Lehrkräften.

Zu Beginn lernte ich die Schülerinnen und Schüler kennen und hielt mich noch etwas mehr im Hintergrund, um mir ein Bild von allem machen zu können. Mit der Zeit übernahm ich dann immer mehr Aufgaben, zum Beispiel den Begrüßungskreis der 5. Klasse oder das Anleiten eines Spiels. Beim Volleyballtraining mit der 10. und der 12. Klasse konnte ich die Lehrkräfte unterstützen.

Alles in allem habe ich die praktische Arbeit sehr genossen, denn so ich konnte am Freitag anwenden, was wir die Woche über im Kurs entwickelt hatten. Somit bekam ich eine direkte Rückmeldung, was in einem Unterricht möglich ist und wie.

Massimo Liguori, Student im Fachjahr Sport



Fotos: Claudia Wittorf



In meinem Freitagspraktikum arbeitete ich regelmäßig mit einer 3., 4. und 7. Klasse.

Während der Zeit zwischen den Herbstferien und den Winterferien war es noch möglich, normalen Unterricht zu gestalten. Die Schüler mussten noch keine Masken tragen, und die Atmosphäre war zu diesem Zeitpunkt sehr entspannt.

Für die Kinder der 3. und der 4. Klasse haben wir eine Gerätelandschaft aufgebaut mit verschiedenen Schwierigkeitsstufen. Somit hatte jedes Kind die Möglichkeit, auf seinem Niveau einzusteigen und wurde individuell herausgefordert und gefördert. In der 7. Klasse beschäftigten wir uns mit Volleyball. Wir arbeiteten an den Grundlagen und legten so eine solide Basis.

Nach den Weihnachtsferien war normaler Sportunterricht nicht mehr möglich, wegen der Pandemiesituation waren wir enorm eingeschränkt. Das fing an beim Tragen der Masken im Unterricht. Zuvor waren sie nur für die Lehrkräfte vorgesehen, jetzt hatten auch die Kinder diese zu tragen. Man spürte, dass sie mit der Situation unterschiedlich gut umgingen. Einigen fiel es schwer, damit klar zu kommen.

Regulärer Sportunterricht war de facto nicht mehr möglich, und wir versuchten, die Aktivitäten und die Bewegung, wenn möglich, nach draußen zu verlagern. Dabei war das Problem, dass man keinerlei Kontaktsport mehr machen durfte und wir als Betreuer somit komplett eingeschränkt waren. Wir spielten Badminton und Frisbee oder warfen Bälle in Basketballkörbe. Nach einigen Wochen war die Aufmerksamkeitsspanne der Kinder so niedrig, dass ihnen bloßes Zuhören schwerfiel.

In Großem und Ganzen lernte ich trotz der widrigen Umstände eine Menge in meinem Freitagspraktikum. Eindrucksvoll war die Erkenntnis, mit wie wenig Möglichkeiten man doch noch einen guten und gehaltvollen Unterricht gestalten kann.

Bartu Colak, Student im Fachjahr Sport

START IN DEN ZWEITEN DURCHGANG:

Erfolgsmodell Teilzeit-Studium

von Iris Taggert

Zum zweiten Mal startete in diesem Frühjahr unser postgraduales Masterstudium für Klassen- und Fachlehrkräfte in der Variante Teilzeit. Die Absolventen des ersten Durchganges konnten zum Abschluss dieses Studienjahres stolz ihre Masterurkunden entgegennehmen. Mit ihnen verabschiedete sich auch ihr Kursleiter Dr. Albrecht Hüttig, der diese Studienvariante maßgeblich mit ins Leben gerufen hatte, in den wohlverdienten Ruhestand und gab den Staffelstab an mich weiter.

Der Master in der Variante Teilzeit hat sich in diesen drei Jahren zum Erfolgsmodell entwickelt – am 7. Mai konnten wir insgesamt 37 Studierende begrüßen. Inzwischen sind es bereits über 40, und damit hat sich der Kurs in seinem zweiten Durchgang fast verdoppelt. Das Modell des Teilzeitstudiums für den Quereinstieg in die Waldorfschule trifft den Nerv der Zeit.

In den ersten acht Tagen bis zum 14. Mai trafen sich die Neuankömmlinge täglich außer am Sonntag zu den Unterrichten der ersten Blockwoche. Pandemiebedingt fand der gesamte Unterricht zwischen 8.30 Uhr morgens und 16.30 Uhr nachmittags online statt. Um der Gruppe einerseits die Möglichkeit zu geben, sich als Ganzes wahrzunehmen, und andererseits eine Gesprächsmöglichkeit zu schaffen, wurde der Kurs täglich als Ganzes, aber auch halbiert, unterrichtet.

So begann die Woche mit einer kurzweiligen Runde der gegenseitigen Vorstellung, bevor Gastdozent Christof Wiechert den einführenden Vortrag zum Lehrplan der Waldorfschule anhand der Entwicklung des Kindes und zum Berufsbild im Allgemeinen hielt.



Die neuen Teilzeitstudierenden mit Nebenfach Sport

Mit der Grundlagenarbeit an der Theosophie Rudolf Steiners stand Gastdozent Norbert Dolderer vor besonderen Herausforderungen, die er souverän, authentisch und einfühlsam meisterte. Denn der Kurs setzt sich zusammen, sowohl aus bereits tätigen, mit der Anthroposophie und der Waldorfpädagogik schon vertrauten Personen, als auch aus Menschen, die sich zwar engagiert und mit großem Interesse, aber noch mit wenig Hintergrund dem Beruf der Waldorflehrkraft nähern.

In nur einer einzigen Stunde pro Gruppe gelang es Pirjo Partanen-Dill, das Wesen und einige Möglichkeiten der Eurythmie aufleuchten zu lassen und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein paar ausgleichende Übungen zur Bildschirmarbeit während der Woche an die Hand zu geben.

Mit musikalischem Fingerspitzengefühl und viel Humor führten Ana Jincharadze und Alexander Kölbl in synergetischer Zusammenarbeit durch die Musikstunden. Die Freude an den Rhythmusübungen und dem »gemeinsamen« Singen des Liedguts aus der Unterstufe war allen Beteiligten anzusehen.

Auch beim Wasserfarbenmalen mit unserer Gastdozentin Hanna Tuuri-Burke zeigte sich, wie souverän unsere Künstlerinnen und Künstler mittlerweile Fähigkeiten auch online vermitteln können.

Im Plauderton, immer wieder bereichert durch Schilderungen und Anekdoten aus seiner eigenen, reichen Klassenlehrererfahrung sowie seinen vielen Jahren als Sektionsleiter am Goetheanum, spannte Christof Wiechert einen weiten, vielfarbigen Bogen über die gesamte Klassenlehrerzeit und zeigte dabei für alle gut nachvollziehbar den Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Kindes und dem Waldorflehrplan auf – ohne dabei zu versäumen, einige scheinbar unerschütterliche Waldorfraditionen in Frage zu stellen.

Die Woche endete mit einem Kolloquium, bei welchem der Kurs die Gelegenheit hatte, die vergangene Woche zu reflektieren. Insgesamt durften wir uns trotz des »online« Formates über viele lobende Rückmeldungen bezüglich der Qualität dieser Woche, sowie über allgemeine Wertschätzung für die Unterrichtenden und die Organisatorin, freuen. Verständlicherweise wurden von vielen »die Pausengespräche« vermisst, sodass wir nun alle auf zukünftige Veranstaltungen im Präsenzmodus hoffen.

Iris Taggert, Kursleiterin

Aus der Stille klingt es ...

Gedanken zur Audiopädie

Von Ana Jincharadze und Alexander Kölbl

Diese Zeiten, die uns in unserem Miteinander so viel Ungewohntes, schmerzhaft Trennendes auferlegen, diese Zeiten sind auch ein Ansporn, neue Wege der Begegnung zu suchen. Wir haben viele Momente der Vereinzelung, ja Vereinsamung erlebt. Auch die uns zum Glück zur Verfügung stehenden, zahlreichen digitalen Möglichkeiten lassen uns teilweise umso dringlicher den Mangel an direktem zwischenmenschlichem Austausch spüren. Als musizierende Menschen haben wir das natürlich sehr unmittelbar erfahren, sind doch Begegnung und gegenseitige Wahrnehmung immanent musikalische Prozesse. So standen wir recht schnell im Studienjahr vor der Aufgabe, Wege und Möglichkeiten zu suchen, wie ein solches Auseinandergerissensein aufzufangen wäre. Als Studierende und Dozierende mussten wir immer wieder Wege und Lösungen suchen, wie man mit der Situation umgehen kann, hohe innere Beweglichkeit wurde gefordert, um nach neuen kreativen Ansätzen zu forschen. Sehr dankbar griffen wir deshalb die Idee von Prof. Dr. Tomáš Zdražil auf, ob nicht für Studierende des ersten und letzten Semesters die Audiopädie eine Möglichkeit wäre. Damit hatten wir etwas an der Hand, mit dem wir ohne Aerosolproduktion dennoch neue Räume der Begegnung erkunden konnten. Ein Treffen mit Reinhild Brass, der Leiterin des Institutes für Audiopädie, führte dazu, dass sie sich bereit erklärte, mit uns ein Fortbildungswochenende zu machen. Diese Fortbildung griff dann wunderbar Hand in Hand mit den Erfahrungen, die wir mit den Studierenden gemeinsam haben erleben dürfen.

Man mag wohl kaum jenen Zauber des Anfangs in konkrete Worte fassen, der sich uns da auftat. Kindlich-spielerische Entdeckerfreude, Forschergeist und Mut waren gefragt von allen Beteiligten. Ja, direkt auch die Möglichkeit des Misslingens (was immer das in diesem Zusammenhang auch bedeutet) anzustreben, dem Raum zu geben, damit in aller möglichen Freiheit etwas ent-

stehen kann. Dreht es sich doch nicht darum, etwas besonders gut zu machen, möglichst perfekt zu musizieren, sondern einzuladen zum Spiel, zum Vertrauen auf das, was entstehen möchte. Allein die Entdeckung der verschiedenen Instrumente, die Klangstäbe, Triangeln, die Gongs, aber auch die Entdeckung von Steinen, Papier und Holzstäben ist schon allein ein Erlebnis. Wie spiele ich das? Wie klingt das, wie fühlt sich das Instrument an? Die wunderbaren Bleffertinstrumente aus Eisen, aus Bronze: was heißt das, was macht das mit mir? Solche und ähnliche Fragen entstehen, ganz natürlich erscheint eine gewisse Ehrfurcht vor diesen handgeschmiedeten Klangkörpern.

Sogleich geht es ans Musizieren, wir spielen die verschiedenen Instrumente, wir hören ihre einzigartigen Klänge, wie sie zusammenkommen. Wir variieren die Reihenfolgen, wann erscheint welcher individuelle Klang ... wir bewegen uns zu den Tönen, reichen sie weiter, erhalten Antwort, bauen einander Brücken, zunächst fragile, wie aus Glas, aber wir spüren, wie wir Vertrauen aufbauen zu diesen Brücken, zu unserem (Un-)Erhörten, wir lauschen mit dem ganzen Körper. Und schließlich, jener wunderbare Klang, der so langsam erst verebbt, dem wir in die Stille folgen. Fast greifbar wird diese Stille, umhüllt uns, und in diesen Momenten, frei-spielend gefunden, da erahnen wir Begegnung.

Soweit ein subjektiv gehaltener Rückblick auf die Audiopädie, nicht als Gewusstes, sondern ganz aus dem Finden heraus. Wie Vieles noch nicht entdeckt wurde, was noch ertönen will, davon hat uns Reinhild Brass einen Ein- und Ausblick gewährt, an dieser Stelle sei ihr dafür nochmals der herzlichste Dank für ihren außerordentlichen Einsatz ausgesprochen.

Hoffentlich haben nun diese Eindrücke Neugier, ja Ansporn geweckt, sich auf diesen »Hörweg« zu begeben, um ihn an sich zu erfahren und ihn in der pädagogischen Arbeit weiterzugeben.

Sicherlich ist in Ihnen immer mehr die Frage entstanden, was denn nun die Audiopädie im Konkreten sei. Darauf gibt Reinhild Brass in ihren für alle Pädagogen lesenswerten Büchern »Hörwege entdecken« und »Dem Hören vertrauen« vielfältige Antworten.

Für uns, die wir uns gemeinsam vorsichtig auf diesem zarten und zerbrechlichen Weg (Musik ist stets ein sehr fragiles Gebilde) begonnen haben zu bewegen, ist Audiopädie jedoch das unmittelbare Erlebnis, gemeinsam den Klang zu erzeugen und ihn wieder verklingen zu lassen, unmittelbare Begegnung mit der anderen Person (personare [lat.]: durchklingen lassen), verbunden mit jener urmusikalischen Frage: Wer bist Du?

Ana Jincharadze und Alexander Kölbl, Fachschaft Musik

Zwischen den Tönen entsteht die Musik

Gedanken zur Epoche »Das Wesen des Tones« im Fachjahr Musik

Von Jonathan Bartlewski

Wir leben in einer Zeit, in der das Wesenhafte der Dinge für die Mehrheit der Menschen kaum noch eine Rolle zu spielen scheint. Die äußeren Fakten einer Sache zu erfassen, das zu erforschende Gegenüber in seine Zahlenverhältnisse und materiellen Bestandteile zu zerlegen, ist nicht nur das Hauptanliegen der Wissenschaft geworden, sondern bestimmt mehr und mehr das Denken der Einzelnen.

Doch was geschieht, wenn man sich auf die Suche nach dem Inneren eines Gegenstandes, eines Dinges macht? Gibt es etwas – als Gegenstück zum oben beschriebenen Aspekt der materiellen Erscheinung – was wir Wesen nennen können? Wo beginnt und wo endet die Wesenhaftigkeit eines Dinges? Wo ist sie zu finden? Und vor allem: Wie?

Die Fragen, die wir uns stellen, stehen im Kontext der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Was kann das bedeuten? Wie hängt das gesuchte Wesen des Tones mit der Erziehung von (jungen) Menschen zusammen? Nimmt man den Ausspruch Paul Baumanns, dem ersten Musiklehrer an der ersten Waldorfschule: »Musik gehört in den Organismus der Schule, wie Herz- und Atemorgane in den menschlichen Körper.« So scheint der Musik eine vermittelnde, erhaltende, erwärmende, ja zentrale Rolle zugeordnet. Wie gehen wir damit pädagogisch um? Als (Musik-)Lehrerin, als Schulgemeinschaft, als Gesellschaft? Denn eine Sache steht fest: Musik- und Hörerziehung der heutigen Kinder und Jugendlichen findet überwiegend via Medien statt. Diese Tatsache gilt es nicht nur zu bedenken, sondern auch konstruktiv in den Unterricht einzubeziehen. Was kann es bedeuten, mit den Schülerinnen gemeinsam in deren Musikgeschmack und Hörgewohnheiten hineinzulassen? Immer in der (ergebnis-)offenen Befragung dessen, was mir von der jungen Generation entgegengebracht wird. Bei gleichzeitigem Bewusstsein für ein möglicherweise Wesenhaftes der Tonarten, der Töne.

So kann man gemeinsam hören lernen. Natürlich auch musizieren und etwas Theorie; aber vor allem: wahrzunehmen was klingt. Denn: Was klingt in der Stille? Kennen

wir das überhaupt? Hören wir noch den Vögeln zu, die für uns singen? Kennen wir das Rauschen unseres Blutes, das Quietschen unserer Muskeln und Sehnen und das Sirren unserer Nerven? Welcher Bereich meines Leibes wird angesprochen, wenn ich das Radio anschalte? Welcher, wenn die Lehrerin Chopins op. 28 vorspielt? Welcher, wenn ich selber, z. B. Bachs Musik, musiziere? Und was will es mir sagen, welche Bedeutung hat es für mich und mein Leben? Man kann auch die Frage stellen: Wo bist du, wenn du Musik hörst, wenn du musizierst?

Es ist möglich, die Medien, die ubiquitäre Verfügbarkeit der Musik der ganzen Welt, auch im Musikunterricht zu nutzen: Man kann sie anhören, vergleichen, kennenlernen, befragen und vieles mehr. Man kann Hörkonventionen aufbrechen, Gewohnheiten verändern, Vorurteile abbauen, kurz: in Bewegung kommen.

Es ist ein Wagnis, den einzelnen Ton nach seinem Wesen zu befragen. Schnell kommen Fragen, ja Zweifel auf: Sind nicht nur die Schwingungen verschieden, die einen Ton beispielsweise zum a oder zum e machen? Und ist nicht selbst das beliebig, da es ja unterschiedliche Stimmungen gibt; in der einen klingt das e dann fast wie ein d. Gibt es so etwas wie Ur-Töne? Und was passiert eigentlich mit einem Ton, wenn ich ihn mit unterschiedlichen Instrumenten spiele? Er klingt plötzlich auf dem Fagott gespielt so anders, als von der Geige, oder gesungen. Und gänzlich spannend wird es dann, wenn man ihn in einen Zusammenhang stellt. Da bekommt der eine Ton plötzlich ganz andere Qualitäten, je nachdem, wo er sich im Gefüge befindet: Spiele ich das e als Grundton im E-Dur-Dreiklang, hat es ein anderes »Wesen«, als wenn ich es als Septim (bei Fis7), oder als Terz (in einem C-Dur-Dreiklang) anspiele. Der gleiche Ton, die gleiche Frequenz. Er verändert sich, mäandert, wechselt seine Gestalt – und bleibt doch derselbe. Es ist ein Geheimnis. Diesem wollen wir auf die Spur gehen.

Der erste, der nachweislich die Frage nach der Wesenhaftigkeit der Tonarten versucht hat, systematisch zu ergründen, war Johann Sebastian Bach. Wichtig jedoch ist der Blick auch auf andere Komponisten anderer Epochen.

Was haben sie gefunden, kreiert, betrachtet in der Beschäftigung mit den Eigenarten der einzelnen Tonarten, des einzelnen Tones?

Offensichtlich wird, dass die Harmonien uns helfen, in das Wesen der Töne einzutauchen. Sie sind erste Türöffner. Sobald das tonartige Beziehungsgefüge gestutzt, aufgelöst wird, wie es in der abendländischen Musikgeschichte ab der Spätromantik nach und nach geschieht und bei Schönberg dann erstmals in Konsequenz vollzogen wird, wird es schwieriger, ungemütlicher, unklarer und erfordert deshalb unsere Eigenaktivität.

Dieses bewusste Hören zu üben, ist ein Versuch, den Uniformierungszwang, der der Globalisierung (auch von Klängen und Tönen, Harmonien und Rhythmen) besonders inhärent ist, aufzubrechen und die Töne in Ruhe und mit Zeit zuallererst einmal wirklich wahrzunehmen. Hans Zender sagte: »Hören heißt, sich der Zeit auszuliefern.« Eine Gestaltung der Zeit, die viel mit Rhythmus, Gewohnheiten und dem Wechsel zwischen An- und Entspannung zu tun hat, wirkt nicht nur gesundend auf den menschlichen Organismus, sondern wird bei all der Schnelllebigkeit und der Überforderung der spätmodernen Individuen vergessen und verlernt.

Im Rückblick auf die Beschäftigung mit dem Thema in dieser Epoche zeigt sich, dass wir einen Weg gegangen sind. Der Weg ist ausgegangen von der Tonart (Bach, Chopin), ging weiter zur Auflösung der Tonarten, der Entdeckung der Ränder und Unschärfen, den atonalen Verbindungen von Tönen (Skrjabin und Schostakowitsch) und endet (vorläufig) bei den einzelnen Tönen (Messiaen, Feldman). Man könnte sagen, dass wir uns von der Tonart zu einem Ton-Ort bewegt haben. Der einzelne Ton, der aus seinem Gefüge der Zugehörigkeit herausgelöst wurde, steht, schwebt, tanzt, klingt nunmehr einsam, aber nicht allein, ohne klare Projektionsfläche umher. Er ist nun ganz privat – also all seiner haltgebenden Verbindungen beraubt (privare bedeutet ja rauben) – man könnte auch sagen: intim, innig, nackt. Was zeigt sich an diesem Punkt? Was nehmen wir wahr? Was hören wir? Wie offenbart sich dieser einzelne, nackte, beraubte Ton? Es ist evident: Dieser beraubte Ton der Innigkeit braucht mich, die Hörerin, den Hörer. Er braucht meine Seelenaktivität, denn erst durch diese wird der Ton zu einem Tor. Ein Tor, man könnte auch sagen: Fenster, in eine andere Welt. In eine Welt, in der das Urbild der Musik sich befindet. Diese spirituelle Tat ist ein schöpferischer Akt. Damit ist sie Willensausdruck. Das Wesen des Tones erfassen zu wollen, erfordert eine Erziehung des Hörens und beinhaltet eine Schulung des Willens.

Ist es sogar möglich, durch eine Praxis des »Einhörens« (J. Knerim) – in der Erfassung des Wesens des Tones – zu einer Ebene der Moral vorzudringen, die im oberfläch-



Zinovia Zafeiriadou Vidovic

lichen, schnelllebigen Alltag nicht leicht zugänglich, eher verschlossen ist?

Wenn die Begegnung mit dem Wesen des Tones das Tor zur geistigen Welt öffnen kann und in der geistigen Welt die moralischen Impulse der höheren Hierarchien, die der Mensch in seinen ichdurchdrungenen Willensstaten auf die Erde bringt, liegen, könnte man die Frage vorläufig und vorsichtig mit »Ja« beantworten.

Diese Anschauung, dass den Tönen, neben ihrer materiellen Erscheinung, eine qualitative Wesenheit innewohnt, kann im schulmusikalischen Alltag im Sinne des gemeinsamen Hören-Lernens, sehr wichtig sein. So musizieren wir nicht nur, weil es Freude macht, weil es die Neuroplastizität des Gehirns und die Ausschüttung von Glückshormonen fördert und weil es den Willen schult, sondern auch, um unsere moralischen Fähigkeiten zu schulen, auszubilden und zu erweitern.

Jonathan Bartlewski, Student im Fachjahr Musik

EINBLICKE IN MASTERARBEITEN 2021

Waldorfpädagogik online in der Oberstufe – Grenzen und Chancen

Von Mathieu Boiffier



Anfang 2020 mit der Corona-Pandemie und mit dem damit verbundenen Lockdown mussten die Schulen eine neue Art des Unterrichts ausprobieren: Den Online-Unterricht. Seit einigen Jahrzehnten erlebt unsere Gesellschaft bereits eine starke Digitalisierung, die die Schulen langsam verändert. Die Corona-Zeit hat auf diese Entwicklung wie ein Katalysator gewirkt, obwohl viele Schulgemeinschaften nicht

dafür ausgestattet und darauf vorbereitet waren. Da ein zentraler Aspekt der Waldorfpädagogik die Berücksichtigung der Identitätsbildung sowie der Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen ist, habe ich mich gefragt, wie dies in einem Online-Unterricht realisiert werden kann.

Für diese Arbeit habe ich zunächst die Auswirkungen der digitalen Medien auf die Jugendlichen untersucht. Viele Studien zeigen eine negative Wirkung der digitalen Medien auf das Gehirn, vor allem bei kleinen Kindern. Eine häufige Nutzung von Bildschirmen kann demnach zu Unaufmerksamkeit, Hyperaktivität und sozialen Störungen führen. Wenn man als Waldorflehrer die Nutzung digitaler Medien betrachtet, merkt man auch, dass sie eine Auswirkung auf den Menschen haben: Beim Online-Unterricht wird der Mensch zum Beispiel gespalten, da der Körper in einem Raum vor dem Computer bleibt, während die Aufmerksamkeit und die Seh- und Gehörssinne in das Gerät eintauchen. Das birgt das Risiko, dass die Menschen – und besonders wichtig die Heranwachsenden – ihre Beziehung zu ihrem Körper langsam verlieren und ihnen langfristig soziale Kompetenzen im direkten Austausch mit anderen Jugendlichen fehlen.

Meine Arbeit hatte das Ziel, mögliche Wege des Online-Unterrichts zu untersuchen, die in Übereinstimmung mit den Werten der Waldorfpädagogik stehen: Die digitale Welt bietet viele Möglichkeiten, mit Schülerinnen und Schülern in Kontakt zu kommen und eine positive Beziehung mit der Klasse zu entwickeln, beispielsweise über Chats, Onlinekonferenzen, E-Mails usw. Es ist zudem einfach – wenn man dafür ausgerüstet ist – Materialien hoch zu laden und mit der Klasse verschiedene Dateien zu teilen. Jedoch fand ich, dass die größte Chance des Online-Unterrichts darin besteht, dass sich die Lehrkraft als willensstarkes Vorbild zeigen kann. Wenn eine Lehrkraft versucht, trotz der Schwierigkeiten durch die Krisensituation für die Schülerinnen und Schüler einen qualitativollen Unterricht zu gestalten, beobachtet sie, wie man aus komplizierten Situationen das Beste machen kann. Der Lehrer sollte sich seiner Rolle als Vorbild im Umgang mit Krisensituationen bewusst sein und den Jugendlichen vorleben, wie kreative Lösungsmöglichkeiten am besten auch gemeinsam mit der Klasse gesucht werden können. Dabei muss er die digitalen Medien nicht perfekt beherrschen, sondern kann wie die Jugendlichen aus seinen Fehlern lernen und Alternativen ausprobieren. Trotz diverser Möglichkeiten im Rahmen des Online-Unterrichts besteht für mich die größte Grenze im Mangel an direktem Kontakt zwischen den Lehrkräften und der Klasse. Die Qualität der Beziehung, die online aufgebaut wird, ist nicht vergleichbar mit einer Beziehung in der realen Welt. Alle Informationen, die unsere Sinne unbewusst sammeln – non-verbale Kommunikation, Gerüche, reale Stimmen – fehlen im Online Unterricht. Was wir online wahrnehmen, ist nur ein Teil der Individuen, die Oberfläche. Da die ganze Person für die Waldorfpädagogik wichtig ist, finde ich es sehr schwierig, dieser Form der Pädagogik auf diese Weise gerecht zu werden. Außerdem verhalten sich Menschen per Bildschirm anders als in der realen Welt. Dadurch finde ich es schwierig, die Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden zu berücksich-

tigen. Wir verpassen sicherlich viele Aspekte der Personen, die online anwesend sind.

Obwohl es nötig war, die Schüler während des Lockdowns unterrichten zu können und mit ihnen in Kontakt zu bleiben, finde ich, dass diese Lösung des Online-Unterrichts nur für eine begrenzte Zeit praktikabel war. Sollte sich die Situation wiederholen, müssten die Schulen meiner Meinung nach andere Möglichkeiten anbieten, um in realen Kontakt treten zu können.

Die digitale Welt bietet eine Möglichkeit, während einer Pandemie, wie sie seit einem Jahr erlebt wird, mit den Schülerinnen und Schülern Kontakt zu halten. Jedoch können die Maschinen meiner Meinung nach in keinem Fall die direkte Begegnung ersetzen.

Mathieu Boiffier, postgradualer Master für die Oberstufe mit den Fächern Geografie und Biologie

Malerei: gegenständlich – ungegenständlich

Von Johanna Delker

In meiner Masterarbeit habe ich mich mit dem Thema »Gegenständlich – ungegenständlich« in Bezug auf die Malerei beschäftigt. In diesem Arbeitsprozess hat mich als angehende Lehrerin die Rolle des Künstlerischen im pädagogischen Kontext besonders interessiert und auch die grundsätzliche Frage, was das Künstlerische überhaupt ist. Woher kommt die Intention des Menschen, sich künstlerisch auszudrücken? Fühlen wir vielleicht alle eine Sehnsucht, ein Ahnen nach etwas Schönerem, Vollkommenem, das nicht in Worten und Gedanken zu finden ist? Wie feinfühlig können wir das, was uns im Außen begegnet, auch innerlich empfinden und wahrnehmen? Die Malerei kann das innere Empfinden eines äußeren Eindrucks in einem Bild ausdrücken, sichtbar machen, sowohl im Gegenständlichen, als auch im Ungegenständlichen, und durch die Farben ist dieses Empfinden auch für den Bildbetrachter erlebbar. Wer bin ich, ohne gedankliche Vorstellung über meine Person (Name, Alter, Beruf usw.)? Wer

ist der feinfühlig empfindende, erlebende Mensch in mir? Und wer begegnet mir eigentlich in einem anderen Menschen, wenn ich ihn, erlebend empfindend, wahrnehme? Das Künstlerische ist also ein feinfühliges, offenes, aufmerksames, vorurteilsfreies Wahrnehmen und das innere Empfinden und Erleben dieser Wahrnehmungen – es ist auch eine fragende, interessierte, zugewandte Grundhaltung zu dem, was mir in der Begegnung mit einem anderen Menschen entgegenkommt. Diese künstlerische Grundhaltung spielt in der Pädagogik eine wichtige Rolle, da sie Grundlage dafür ist, eine echte, ehrliche, vertrauensvolle Beziehung zu den Kindern aufzubauen – ein Empfinden zu haben für das, was jedes einzelne Kind seinem Wesen nach ist und wie es am besten unterstützt werden kann, die in ihm liegenden Möglichkeiten auszubilden.

Johanna Delker, postgradualer Master zur Klassenlehrerin mit Nebenfach Kunst



THE THEATRE PROJECT OF THE FACHJAHR ENGLISCH:

A Look in the Mirror

By Norman Skillen

It all started for me on a bleak April morning in a practically deserted Dublin airport. There was I, shivering through a snow shower in my too-optimistically-chosen spring jacket, searching for the Covid testing-station. A negative test was my passport onto the plane, but what exactly awaited me at the other end I had no clear idea. In this crazy year “things” could change any minute.

Next morning apparently “things” at the Hochschule were more or less the same as at the airport – the place was deserted. It seemed that the five students of the English Year and myself were the only human beings around, marooned in a spiritual desert called room VO2. Were we really going to be able to put together a play under such circumstances, and for whom? We were embarking on we knew not what – but then, with plays it’s always a bit like that. We had duly gone through the process of choosing the play – “The Long Mirror” by J. B. Priestley – and our guardian angel in the library, Johanna Renkenberger, had procured the texts for us, and the Corona-Circle had assured us we could proceed, but it was still somehow hard to believe it. Nonetheless, we opened the scripts and began speaking the words we found there. It all felt a bit flat and inconsequential, but I used what tricks of the drama-trade I felt were appropriate to the situation to infuse a bit of life into the proceedings; and luckily the weather, though still kind of fresh, smiled on us, so that we were able to go outside and work on the balcony, where we could breathe freely (if you know what I mean).

I vividly recall a morning in that first week when we were all out on the balcony “breathing freely”. A police helicopter flew over, fairly low, made a tight turn and then flew over again, even lower. Five minutes after that a drone appeared over the balcony, hovered for a time about 50 feet above us, then flew off. What on earth was that!? For the next several days I was in a state of mild Corona paranoia, half expecting an edict from the “Ministry of Corona Measures” to shut the Hochschule down, but it never came.

What did come was a shut-down of sorts the next week. The incidence rate was way too high and all in-person teaching, even for “artistic” classes, was suspended. BUT there was a fiendish loophole: one-on-one “Beratungs-

gespräche” were possible. Brilliant! And very opportune, it being just the right time for one-on-one rehearsals to deepen the characters we had met in the first week. How wonderful to be forced to do just what you needed to do anyway! After a very fruitful week of one-on-ones, the “Beratungs-net” then widened again – and we moved into a new venue.

Obviously, in those first two weeks there had been a lot of discussion about “how are we going to stage this thing?” On the face of it, this was a very conventional English drawing-room drama – and where were we going to conjure an English drawing-room from? Where would we get the furniture, who would make the set, and did we want to do it like that anyway? Also, where was this to be staged, whatever the style? All the normal venues on campus were unworkable time-wise, and sounded like logistic nightmares.

It was in this state of radical uncertainty that on the Friday of that second week I first walked into the lower hall at 16 Heubergstrasse (a part of Raphaelhaus). I had been told about this possibility and had filed it away in the back of my mind as a last resort. It apparently had a stage of sorts, and a lighting system that was old and might not work etc. I had imagined it as some sort of dusty basement which the Hochschule used when it couldn’t get anything else. But when I opened the door and walked in, I couldn’t believe my eyes. Nothing could have contrasted more starkly with my former imaginings than the beautiful pink and blue eurhythmy room I found myself in. The pink was on the floor in the form of a carpet, the blue radiated from the curtains that efficiently framed the stage at one end, and to crown it all there was a shiny, black grand piano. The lighting system was neither rudimentary nor old, and if it worked (which it did) would do the job very well. I couldn’t believe our good fortune. And this space was to be exclusively ours, right up to the performances.

When the students arrived on Monday they were equally enchanted. Not only that. They explored the two anterooms, and found some very interesting objects there. They were immediately carted into the stage area and hey presto! we had a set! All our questions as to venue, set,

style, staging and lighting were all pretty much solved in those first 15 minutes. It was time for the students to learn a new word – serendipity [=glücklicher Zufall]. This was serendipitous in the extreme.

So now all we had to do was take full possession of this space and actually do the work of fashioning this play into something presentable. Thus began the work on pronunciation, intonation, dynamics, presence, gesture and all the laborious stopping and starting and line-learning that putting on a play requires. One specific difficulty we faced was in freeing ourselves from Priestley’s fussily fastidious and often totally unmotivated stage directions. Quite apart from that, they had been written with a very elaborate set in mind, and by comparison ours was seriously “zen”. But once we established the principle of ignoring Priestley’s suggested moves, we progressed very well in discovering our own, and this in turn greatly aided the process of internalising the text. Meanwhile these five young people, who had formerly just been *Fachjahr* students, were gradually turning into Priestley’s very English characters. You could almost see them rippling downwards, and when they reached the feet, things really started to happen.

It’s always very exciting in drama work when you feel the play beginning to “arrive” – those sudden moments in rehearsal when it all clicks and you get that frisson. You look around and see the other watchers have felt it too and you all agree, “Yeah, that was it!” Thankfully with this group these ‘that was it’ moments multiplied and proved repeatable. Indeed, we had to go easy on a couple of scenes for fear they might become “over-ripe”.

Serendipity was also at work in the costume department – Lena’s grandmother’s wardrobe seemed to be extensive enough for most of our female costume needs, and we plundered it shamelessly. But the same principle also worked in the male department. The main male character – a certain Michael Camber – was a composer: how to dress him? We had tried various things, but somehow ... I had brought some of my “good clothes” with me, thinking I would wear them on performance evenings, thus honouring the special occasion. On a hunch, I brought them along one morning and “Michael” tried them on – Yes! So often what you need is right in your own suitcase! A grandfather’s wardrobe was pressed into service for kitting out the character of Thomas, the servant, we dressed the set with cushions and cloths and we were ready to roll.

What were we rolling with? This play, “The Long Mirror”, although designated as one of Priestley’s “time” plays, seemed to be somewhat outside time, or at least in a moment of its own. It was written in 1941, but contains

not a trace of what was going on in the world at the time.

Nor does it express any of Priestley’s typical left-wing concerns about social justice. It concentrates entirely on what apparently was a true story – that of a telepathic time-shift or some

species of what C. G. Jung called synchronicity, whereby a young woman’s mind became linked for some unfathomable reason to the mind of someone she didn’t know – a composer, who in the play is called Michael Camber (one wonders if in reality this might have been the composer, Michael Tippett). The story of what happens when Branwen, the telepathic young woman, and Michael come face to face is certainly dramatic and very moving – and even leads to a happy ending, arrived at through Branwen’s spiritual insight. But what was Priestley doing in telling such a story at such a time? He seems to have decided to indulge himself fully in his philosophical and psychological concerns, creating a sort of dramatic time-capsule, free from politics and the horrors of history. His contemporary, T. S. Eliot, did something similar in publishing his “Four Quartets” in 1943.

However it was, the play certainly mirrored the artistic bubble we were in, working away at our play in the middle of a pandemic, and privileged to do so only by virtue of a very generous interpretation of a loophole in the regulations. Thus, our situation, having so much dramatic fun together (this group were a delight to work with), cloistered in our safe haven in Heubergstrasse, matched the spirit of the play very exactly. We looked in “the long mirror” and found our own reflection.

By the time it got to the performance week towards the end of June, things had thankfully loosened up enough to allow us to have an audience. Only 30 at a time, but that was plenty to make the room feel reasonably full – and to make all our hard work worthwhile. To have actually managed to bring a full theatre production to performance in such a precarious year was almost miraculous, and something for which we will all be eternally grateful. And if I’m not mistaken, those who came to see it felt the same. What began with a snow shower ended with the summer warmth of appreciative applause.

Norman Skillen, head of the *Fachjahr Englisch*





Waldorfpädagogik weltweit und weltoffen –

Das International Masters Programme for Waldorf Teachers

Von Iris Taggert

Trotz widriger Umstände machten sich im Februar 2021 dreizehn Studierende aus aller Welt auf den Weg nach Stuttgart und nahmen nach ihrer Ankunft die Quarantäne in Kauf, um an der Freien Hochschule Stuttgart Waldorfpädagogik zu studieren. Ungefähr ebenso viele hatten leider aus Pandemiegründen ihre Teilnahme kurzfristig abgesagt.

Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben ihr persönliches und berufliches Leben in ihren jeweiligen Heimatländern entweder aufgegeben oder zumindest für die Dauer des Studiums unterbrochen. Unbefristete Anstellungen wurden gekündigt, Eigentumswohnungen verkauft, die Trennung von der Familie wurde auf sich genommen, um sich diesen Lebensraum zu verwirklichen.

Seit Februar 2015, als der erste internationale Masterstudiengang für Klassen- und Fachlehrer an Waldorfschulen seinen Anfang nahm, sind es nun in insgesamt fünf Durchgängen über hundert Studierende aus sechs- und dreißig verschiedenen Ländern aller Erdteile, welche diese unglaublichen Anstrengungen und Opfer auf sich genommen haben.

Viele von ihnen sind der Waldorfpädagogik und der Anthroposophie bereits seit Jahren verbunden gewesen und kommen hochmotiviert – mit tiefen Fragen und dem ernsthaften Anliegen, möglichst viele Impulse vom Geburtsort der Waldorfpädagogik zurück in ihre Heimat zu tragen.

Ein wichtiger Aspekt des internationalen Masterstudienganges ist es auch, die Inhalte der Klassenlehrerepochen dahingehend zu beleuchten, wie diese für die jeweiligen Kulturräume verwandelt werden müssen, sodass die Inhalte fruchtbar gemacht werden für die dortigen Schülerinnen und Schüler. Dabei soll die Essenz der Waldorfpädagogik, trotz aller nationalen Bestimmungen und Vorgaben für die Schulen, natürlich erhalten

bleiben. Dazu tragen neben unseren international erfahrenen Professoren und Dozierenden auch eine ganze Reihe von Gastdozenten und -dozentinnen aus verschiedenen Ländern bei. In den Herkunftsländern vieler Studierender befinden sich Waldorfschulen in privater Hand, haben einen Eigentümer und somit oft klassische hierarchische Strukturen. So ist es uns ein Anliegen, auch im Bereich der Selbstverwaltung Impulse zu geben, und es finden außerordentliche Lehrveranstaltungen, wie zum Beispiel eine Epoche zu sozialen und kollegialen Aspekten, statt.

Mit den vielseitigen Unterrichtsveranstaltungen zu den Grundlagen, der Methodik und den Künsten ist es jedoch nicht getan bei der Durchführung eines solchen Kurses. Die Menschen sind losgelöst von ihrer vertrauten Umgebung. Sie brauchen häufig Unterstützung für Alltägliches wie Arztbesuche, Einkäufe oder dem Sich-zurecht-Finden in der neuen Umgebung und auch dem Umgang mit dem für sie ungewohnten Klima. Daher soll an dieser Stelle Dank gesagt werden an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Freien Hochschule, welche hier ein offenes Ohr haben, eine Hand reichen, einen Weg zeigen – einfach helfen, wo es nötig ist!

Mittlerweile sind rund die Hälfte der Studierenden an einer Waldorfschule in ihren Heimatländern oder einem anderen außereuropäischen Land als Waldorflehrkraft tätig. Manche suchen noch nach »ihrer« Schule. Über rund ein Viertel unserer Alumni freut sich die deutsche Schullandschaft.

Obwohl der Zuspruch am sechsten Internationalen Masterstudiengang anfangs pandemiebedingt noch etwas ver-



halten war, freuen wir uns nun über zunehmendes Interesse und gehen davon aus, dass im September 2022 wieder eine Gruppe aus aller Herren Länder nach Stuttgart kommen wird, um sich neben den Grundlagen der Waldorfpädagogik auch gegenseitig in ihrer kulturellen Vielfalt kennen und verstehen zu lernen. In diesem Sinne ist unser International Master ein großer Gewinn für unsere gesamte Hochschulgemeinschaft!

Iris Taggert, Kursleiterin und Dozentin

Heimatländer:

Ägypten	Korea
Australien	Kosovo
Brasilien	Malaysia
Bulgarien	Mexiko
Kanada	Nepal
Chile	Neuseeland
China / Hong Kong	Nigeria
Kolumbien	Philippinen
Finnland	Russland
Frankreich	Singapur
Indien	Spanien
Indonesien	Südafrika
Iran	Taiwan
Irland	Thailand
Island	Uganda
Israel	Ukraine
Italien	United Kingdom
Japan	USA

»Pädagogik in der ›neuen Normalität‹ – was lernen wir aus Covid 19?«

Die Ringvorlesungsreihe 2020/2021

Von Petra Plützer



Georg Soldner

»Ökologie und Pandemie – was lernen wir aus Covid 19?« Mit diesem Vortrag setzte Georg Soldner, Kinder- und Jugendarzt und stellvertretender Leiter der medizinischen Sektion des Goetheanums, einen fundierten Auftakt in unserer Reihe der öffentlichen Ringvorlesungen. Er legte die Grundlagen des Verständnisses. Vieles konnte man in den kommenden Monaten in den Mainstream-Medien wiederfinden: Wo vermutet man den Ursprung der Krankheit, wie ist ihr Verlauf einzuschätzen, welche Rolle spielt das eigene Immunsystem?

»Das Wichtigste, was man in der Corona-Krise tun kann, ist, dass man die Denkweise ändert und das Feindbild der Viren überwindet,«

sagte Dr. Thomas Hardtmuth, Arzt, freier Autor und Dozent für Gesundheitswissenschaften und Sozialmedizin an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Denn: In einem ausgewogenen Ökosystem machen Viren nicht krank. »Wenn wir unser Denken und alles, was damit zu tun hat, nicht ändern, dann wird das nicht die letzte Pandemie gewesen sein,« unterstrich Hardtmuth. Sein Vor-

trag über die Bedeutung der Viren für Mensch und Natur wurde inzwischen auf unserem YouTube-Kanal rund 10.000 Mal geklickt.

Dr. Karin Michael, Oberärztin an der Universität Witten/Herdecke und Schulärztin in einer Waldorfschule, nahm im März 2021, mitten im Lockdown, die Situation der Kinder in den Fokus. »Wie Kindern heute Hören und Sehen vergeht,« war der Titel ihrer Vorlesung. »Wahrnehmungsverarbeitungsstörung« heißt die Diagnose, die sie mit dem Verlauf der Pandemie häufiger denn je stellen muss. Immer mehr Kinder haben heute Probleme damit, ihre eigenen Wahrnehmungen ergreifen, begreifen und artikulieren zu können. Das Abtauchen in die Digitalität, in Zeiten von Corona mehr denn je, hat Folgen für ihre Entwicklung. Dr. Michael ließ unsere Studierenden mit der brennenden Frage zurück, die uns als Hochschule auch zu der Gründung eines Gesundheitszentrums führte: Was kann Pädagogik, was kann Schule leisten? Gesundheit und Pädagogik – gerade in der Waldorfpädagogik gehören diese beiden Begriffe eng zusammen.

Hier schloss sich Prof. Dr. David Martin, Facharzt für Pädiatrie, pädiatrische Hämatologie und



Dr. Thomas Hardtmuth



Dr. Karin Michael

Onkologie, Diabetologie und Endokrinologie an der Universität Witten/Herdecke, mit einem leidenschaftlichen Plädoyer an. Auch seine Vorlesung mit dem Titel »Zukunft der Kindheit« konnte leider nur online gegesehen werden. Prof. Dr. Martin spannte einen großen Bogen von der Evolution der Menschheit zur

Kinderheilkunde und der Psyche der Kinder heute. Ein fundierter Beitrag, der dazu einlud, unsere Zukunft positiv in den Blick zu nehmen.

Zwei Pädagoginnen aus dem eigenen Haus schlossen den Reigen der diesjährigen Ringvorlesungsreihe. »Erziehung und Bildung in der Digitalität« hatten Katinka Penert vom Tessin-Lehrstuhl für Medienpädagogik und Waldorflehrerin in der Schweiz sowie Dr. Susanne Speckenbach, Leiterin des Forschungsprojektes »Zukunft Waldorfpädagogik – Bildung in digitalen Zeiten«, ihren gemeinsamen Vortrag überschrieben. Wie verlaufen Bildungsprozesse heutzutage? Wo erleben junge Menschen echte Gemeinschaft, wo



Katinka Penert



Dr. Susanne Speckenbach

erproben sie sich geistig und vor allem körperlich? Viele spannende Ansätze, nicht nur für unsere Studierenden. So fand unsere Ringvorlesungsreihe in diesem Jahr ganz besonderen Anklang bei den Kollegien in den Waldorfschulen des Landes.

Alle Beiträge können übersichtlich gefunden werden über den Blog auf unserer Homepage, »Auf der Suche nach dem Menschen – Waldorfpädagogik aktuell zu Fragestellungen unserer Zeit«.

Petra Plützer,
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit



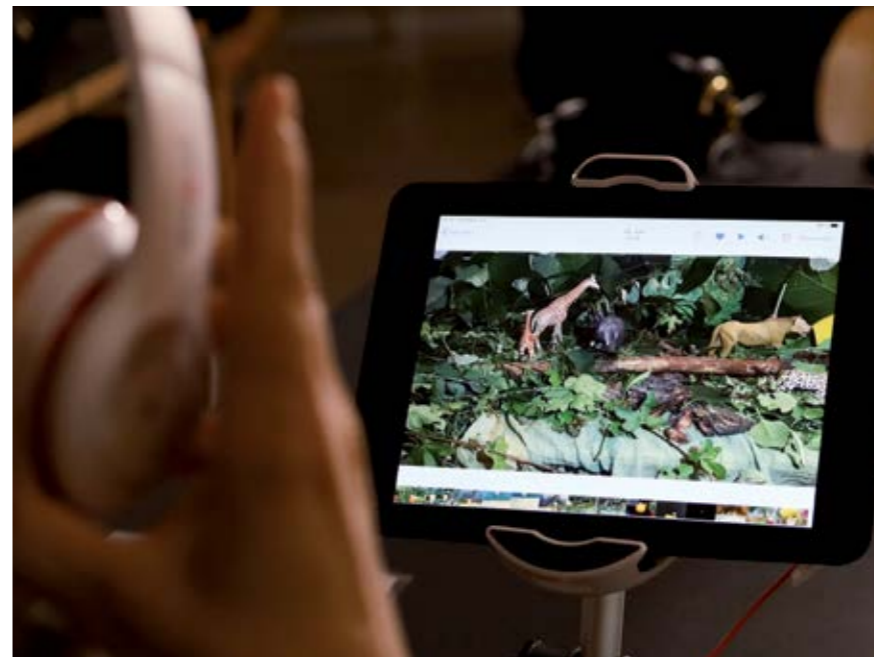
Prof. Dr. David Martin



Fotos: Claudia Wittorf

Künstlerische Abschlüsse der Fachjahre 2020/21

Analog, nicht digital: Sie verzauberten einfach den Parkplatz und den Garten! Die künstlerischen Fachjahre ließen sich trotz Corona ihre Abschlusspräsentationen zum Ende des Hochschuljahres live und in Farbe nicht nehmen.



Fachjahr Medienpädagogik



Lucia Liu



Fachjahr Sport



Fee Dzubur



Davit Chalatahvili



Fachjahr Handarbeit



Lucia Liu



Fachjahr Handarbeit



Massimo Legurio



Sascha Gessert



David Klammt



Mona Kießling



Präsentation des Fachjahres Medienpädagogik



Davit Chalatahviliv



Lucia Liu



Jiyun Kim



Marie-Luisa Christian



David Klammt



Marie Helen Wedlich



Fee Dzubur



Fachjahr Sport



Fachjahr Handarbeit

Neukonzeption

des grundständigen Bachelor-Master-Programms

Von Prof. Dr. Walter Hutter

Im Studienjahr 2020/21 erarbeitete der Konzeptkreis der Freien Hochschule Stuttgart Veränderungen als Konsequenz einer schon länger andauernden Überprüfung des Studiendesigns des grundständigen Studiums. Einbezogen war die Hochschulkonferenz und vor allem auch der Studierendenrat sowie Studierendengruppen, die in präziser Feedbackkultur Verbesserungsoptionen des konsekutiven Bachelor-Master-Programms ermittelt hatten. Im Ergebnis werden ab dem nächsten Studienjahr das erste und das zweite Studienjahr planerisch neu gefasst. Die Hochschulkonferenz hat der Umsetzung zugestimmt. Die Konzeptionsideen zu den Folgejahren (ab dem dritten Studienjahr) befinden sich noch in Feinabstimmung: Das dritte Bachelorjahr und das erste Masterjahr sollen dabei die fachdidaktische und methodische Vollausbildung als Schwerpunkt haben, das letzte Masterjahr wird künftig noch mehr über eine Vollenbindung an die Praxis ausreichenden Raum für gründliche Erprobungen der bereits in mehreren Praktika erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten gewährleisten. Was sind also (noch etwas konkreter) zunächst die Neuerungen für die ersten beiden Jahre ab Herbst 2021? Das erste Studienjahr soll die Lehrer-Aufgaben vor dem Hintergrund der heutigen Zeit beleuchten – bildungspraktische und gegenwartsbezogene Fragestellungen stehen noch mehr im Vordergrund als bisher. Ferner ist geschärft worden der Bereich vielfältiger Tätigkeits- und Lernformen der Studierenden (Wahlbereiche, Praxis, Thema: Erde als Organismus, Bildung und Gesundheit, Übungsfelder im Rahmen der Basisfächer Mathematik und Deutsch). Es solle, so der konzeptionelle Neugriff, noch stärker kenntlich werden, auf welcher gesamtgesellschaftlichen Basis der Beruf des Waldorflehrers/der Waldorflehrerin erstrebenswert sein kann – es darf sich insbesondere abzeichnen, dass diese Tätigkeit durch die Studierenden möglichst früh als legitimes und selbstgewolltes Anliegen eingeordnet wird. Übende Aspekte nehmen generell einen wichtigen Raum ein. Das durch Diversität der Ansätze geprägte erste Studienjahr soll unterstützen, dass die Brisanz des pädagogischen Wirkens anfänglich verstanden und die Vorfreude auf den Beruf gefördert wird. Im Prinzip unverändert bleibt das Kurssystem, d. h. das erste Studienjahr bleibt als »Arbeitsgruppe« bestehen – man lernt sich kennen und entwickelt einen kollegialen Zusammenhang.

Dieser gemeinschaftsbildende Kurs-Gestus (er antizipiert schon während des Studiums die Situation eines LehrerInnen-Kollegiums) soll im zweiten Studienjahr erhalten bleiben. Das ist insofern neu konzipiert, als bislang dieser Studienabschnitt nach Fachgruppen jeweils als reines Vertiefungsjahr (in Kleingruppen) aufgebaut war. Diese wertvolle Erfahrung im Rahmen der Fokussierung der eigenen Fähigkeiten in dem gewählten Nebenfach bleibt bestehen (und wird vom Gesamtumfang her angepasst). Darüber hinaus sieht das Kursangebot für das zweite Bachelorjahr – und das ist die Neuerung – zusätzliche fachübergreifende Veranstaltungen vor, in denen Basisfähigkeiten für den Klassenlehrer-Beruf erworben werden. Themen wie Sprache, Mathematik und pädagogisch relevante Menschenkunde erhalten einen neuartigen Stellenwert, wodurch Studierende sich noch umfassender mit Kernfragen des Lehrerberufes vertraut machen können. Im zweiten Studienjahr findet also ein »zweigleisiger« Kompetenzerwerb statt: zu den Kernanliegen der Pädagogik des Klassenlehrers/der Klassenlehrerin und zum Nebenfach. Der Studienaufbau wird dadurch noch schlüssiger und inhaltlich bewusster breiter aufgestellt.

Regelmäßige Evaluationen dieser praktischen Umsetzung sollen durchgeführt werden. Rückblicke und Analysen werden möglichst transparent erkennbar werden lassen, wie die Wirkung der Innovationen sein wird. Diese Reflexionsebene wird im nächsten Studienjahr auch im Rahmen der pädagogischen Konferenz Besprechungsraum erhalten, um insbesondere die Folgejahre (wie oben schon etwas angedeutet) so konsistent wie möglich ebenfalls weiterzuentwickeln.

Als Fazit kann vermerkt werden, dass gerade die hohe Zufriedenheit der Studierenden mit dem bisherigen Studienangebot dazu geführt hat, dass Studierende und das Hochschulkollegium gemeinsam das Bachelor-Masterprogramm weiterentwickeln konnten. Dabei erfolgte also keine »Reparatur« eines unbefriedigenden Konzeptes, sondern die hoffentlich noch zielführendere Aufstellung eines attraktiven Studienprogramms für die Zukunft, das Kompetenzen, Fähigkeiten und Freude für den waldorfpädagogischen Beruf noch klarer als Ziel hat.

Prof. Dr. Walter Hutter (für den Konzeptkreis)

Hochschule

Studieren, wo alles begann: Seit ihren Anfängen betreibt die Waldorfpädagogik eine eigenständige Lehrerbildung. Aus den Lehrerbildungskursen zur Gründung der ersten Waldorfschule auf der Stuttgarter Umlandshöhe im Jahr 1919 ging die heute staatlich anerkannte Freie Hochschule Stuttgart hervor.

Das neue von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik

Ein Netzwerk für Schulen und Familien

Von Prof. Dr. Tomáš Zdražil

Das im Sommer 2021 gegründete von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik möchte die Not der Kinder und Jugendlichen lindern, die durch die Pandemie entstanden ist. Denn Homeschooling und Distanzunterricht haben gravierende Folgen für die körperliche und emotionale Verfassung von Schülerinnen und Schülern gehabt. Viele – auch internationale – Studien belegen das.

Bereits seit Jahren bildet die schulische Gesundheitsförderung einen festen Bestandteil der Forschung und Lehre an der Freien Hochschule Stuttgart. Die Hochschule hat dafür im Jahre 2016 eine eigenständige Professur eingerichtet. Die Förderung der Gesundheit der Kinder und Jugendlichen mit pädagogischen Maßnahmen und Tätigkeiten gehört zu den grundlegenden Elementen der Waldorfpädagogik. In Anbetracht der seit Jahren unbefriedigenden und der sich teilweise sogar dramatisch verschlechternden gesundheitlichen Lage der Kinder und Jugendlichen diskutiert man an vielen Stellen in der Öffentlichkeit verstärkt darüber, welche Aufgaben und Möglichkeiten den Schulen zustehen. Nun hat sich seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie die gesundheitliche Lage der Kinder und Jugendlichen nochmals verschlechtert, und es wird breit diskutiert, wie man insbesondere die psychischen Folgen der Infektionsschutzmaßnahmen bei dieser Zielgruppe ausgleichen kann. Das ist auch für die meisten Waldorfschulen eine dringende Frage. Aus vielen Klassen in den Waldorfschulen hört man von Kindern, die aus dem pädagogi-

schen Blickfeld herausfallen, bei denen die Familien kaum mit der Schule kommunizieren. Es kommt zu vermehrten Abmeldungen. In den Klassen gibt es verängstigte Kinder, die nicht wirklich in einen unbeschwerteten Lern- und Tätigkeitsstrom in der Schule kommen können. Man hört Berichte über Erlahmung der Lern-Motivation oder über eine gesteigerte Empathielosigkeit. Insbesondere bei den Oberstufenschülern und -schülerinnen nehmen Depressionserscheinungen und manchmal sogar Suizidalität zu. Die Klassengemeinschaften in den Oberstufen polarisieren sich in den jeweiligen Einschätzungen der Situation. Dabei gehören die Waldorfschulen zu den pädagogischen Einrichtungen, denen die Pflege einer psychischen Gesundheit und Stabilität ein vorrangiges Anliegen war und ist. Die Freie Hochschule Stuttgart hat sich in dieser Situation herausgefordert gefühlt, ihre Bemühungen im Zusammenhang mit der Gesundheit der Kinder und Jugendlichen zu steigern. Zweimal haben sich im Studienjahr 2020/21 Vertreter und Vertreterinnen der Waldorfpädagogik mit anthroposophischen Ärzten und anderen Experten getroffen, um über die notwendigen Schritte angesichts der Situation zu beraten. Am 12. März 2021 bildete sich ein »Runder Tisch von Medizin und Pädagogik«, wo eine Konkretisierung vorgenommen wurde, die schließlich zu einem praktischen Schritt geführt hat. Dank der Unterstützung der »von Tessin-Stiftung«, die bereits seit Jahren schon großzügig den von Tessin-Lehrstuhl für Medien-



pädagogik fördert, wurde an der Freien Hochschule Stuttgart im Juli 2021 ein von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik gegründet. Dieses möchte die Maßnahmen und Aktivitäten unterstützen, die mit pädagogischen Mitteln die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen stärken und fördern. Das von Tessin-Zentrum wird einen koordinierenden und impulsierenden Mittelpunkt eines Netzwerks von Kindergärten und Schulen mit dem oben genannten Ziel bilden. Dazu gehören in erster Linie konkrete praktische, musische, handlungspädagogische, sportliche, soziale Projekte und Ansätze, weiter aber auch Beratungstätigkeit für Kollegien, Familien und Jugendliche, Fort- und Weiterbildungen wie auch Forschungs- und Publikationstätigkeit.

Das neue von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik soll einen interdisziplinären Austausch verschiedener Fachgebiete (Medizin, hier insbesondere die Pädiatrie, Pädagogik mit Medienpädagogik) gewährleisten und ermöglichen. Es sollen Konzepte entstehen, die modellhaft und wissenschaftlich begleitet an kooperierenden Schulen und Kindertagesstätten umgesetzt werden.

Als empirische Basis für die geplanten Maßnahmen und Aktivitäten wurde im Sommer 2021 die gemeinsame Umfrage »ElKiCor-Studie« in den Waldorfschulen durchgeführt, bei der es um die subjektiven Wahrnehmungen der verschiedenen Aspekte der Corona-Zeit geht, aber besonders auch darum, was sich für Eltern, Jugendliche und

Kinder am meisten bewährt hat und was nicht. Die meisten Fragen im Fragebogen stammen aus der sog. COPSY-Studie des Uniklinikum Hamburg-Eppendorf, die von dort freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde. Die wichtigsten Ergebnisse sollen noch im Herbst 2021 publiziert werden.

Das Zentrum macht nun ab dem neuen Studienjahr im Herbst seine ersten Schritte. Im Sommer 2022 freuen wir uns darauf, es auch festlich und ganz offiziell aus der Taufe heben zu können.

Prof. Dr. Tomáš Zdražil, Dozent für anthropologische und anthroposophische Grundlagen der Waldorfpädagogik



Dr. Michaela Glöckler



Katinka Penert

Zukunft Waldorfpädagogik – Bildung in digitalen Zeiten

Ein Forschungsprojekt

Von Dr. Susanne Speckenbach

Mit unserem auf drei Jahre angelegten Forschungsprojekt »Zukunft Waldorfpädagogik – Bildung in digitalen Zeiten« wollen wir in zunächst vier Bereichen untersuchen, wie sich Waldorfpädagogik in Zukunft auf die veränderten Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen in Zeiten zunehmender Digitalisierung einstellen muss:

1. Bewegung und Beheimatung im Leib
2. Sprachbildung
3. Fremdsprachenunterricht
4. Schriftspracherwerb

In allen vier Bereichen werden Unterrichte beobachtet und anstehende Forschungsfragen vor allem mit den Methoden der Praxisforschung untersucht. Über die spezifischen Fragen des jeweiligen Bereichs hinaus gibt es eine übergreifende Fragestellung, die diesem Projekt zu Grunde liegt: Welche schon lange gepflegten Elemente der Waldorfpädagogik sollen erhalten und vielleicht sogar verstärkt werden? Welche neuen Methoden und Inhalte sollten für ein gesundes Aufwachsen und Lernen hinzugenommen werden? Und vor allem: warum?

Wenn wir beobachten, wie Kinder immer stärker von der Digitalisierung betroffen und beeinflusst sind, stellt sich die Frage nach der Entwicklung der Sinne, der Sprache, überhaupt nach der Möglichkeit, sich mit dem eigenen Leib zu verbinden. Der Einfluss der elektronischen Medien im frühen Kindes- und Jugendalter auf das eigenständige Denken und die Persönlichkeitsentwicklung, auf die emotionale Entwicklung und auf die Fähigkeit, später in der Welt tätig zu werden, zeichnet sich momentan in den

Studien zur Situation der Kinder und Jugendlichen in Zeiten des Fernunterrichts, der die bisherige Entwicklung noch beschleunigt hat, schon deutlich ab: psychische Störungen und Suchtverhalten nehmen in besorgniserregender Weise zu. Die physische Geschicklichkeit, also die Fähigkeit, den eigenen Leib zu führen, auch die Feinmotorik, nehmen ab. Durch unseren Forschungsansatz hoffen wir, Motive in der Waldorfpädagogik zu benennen und weiter zu entwickeln, die sich diesen entfremdenden Prozessen entgegenstellen.

An dem Bereich Schriftspracherwerb möchte ich das exemplarisch veranschaulichen: die Waldorfschulsekundärliteratur zum Anfangsunterricht im Schreiben von Dühnfort/Kranich ist bereits 50 Jahre alt und wird dringend nachgefragt. Wie kann eine neue Handreichung zu dem Thema aussehen? Was muss sie Neues bieten? Müssen Kinder in einer digitalen Welt überhaupt noch von Hand schreiben lernen? Gibt es neurowissenschaftliche Forschungsergebnisse dazu? Eine Forschungsgruppe, die sich aus erfahrenen Klassenlehrerinnen und -lehrern, Förderlehrkräften und Hochschuldozentinnen und -dozenten zusammensetzt, diskutiert diese Fragen.

Was finden wir an übersehenen Hinweisen in den Quellen, in Lehrerkursen und in anderen pädagogischen Vorträgen Steiners? Inwiefern entspricht die »klassische« Art der Buchstabeneinführung dem, was wir dort finden? Hat Steiner wirklich Druckschrift gemeint für die 1. Klasse oder Schreibschrift? Welche Voraussetzungen brauchen Kinder, damit sie überhaupt offen für das Lernen der Buchstaben und später auch für das Lesen sind? Was sind



Foto: Charlotte Fischer

die Vorteile der Silbenmethode? Warum passt dieses Konzept in die Waldorfschule? Wie verändert sich das denkende Bewusstsein mit dem Schreiben? Wie kann man die Handschrift und das Lesen, das unbestreitbar eine wichtige Grundlage für eine spätere Medienkompetenz legt, heute pflegen? Wie ist das für die mehrsprachigen Kinder, die wir zunehmend auch in Waldorfklassen antreffen? Müssen Kinder einer Klasse alle das Gleiche tun, oder wie kann man das differenzieren? Was davon muss in die Lehrerbildung einfließen, damit nicht durch Unkenntnis Förderbedarf geschaffen wird? – All diese Fragen werden diskutiert, zum Teil in der Praxis erforscht.

Die weiteren Bereiche seien nur kurz angedeutet: Wie wirkt geführte Bewegung auf das Seelische? Lassen sich durch Digitalisierung bedrohte Fähigkeiten durch Eurythmie harmonisieren? Können bestimmte Übungen Erfrischung bieten in Zeiten mangelnder Bewegung? Wie wirkt sich die abnehmende Sprachfähigkeit auf die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen aus? Was leistet Sprachbildung im Unterricht der Waldorfschulen in Bezug auf die Persönlichkeitsbildung? Wie kann die humanisierende Wirkung literarischer Sprache für Schülerinnen und Schüler erfahrbar gemacht werden? Sollten Kinder noch Fremdsprachen lernen, wo es doch bald Übersetzungsmaschinen geben wird? Welche Aspekte sollten im Fremdsprachenunterricht intensiviert werden?

Die Ergebnisse der jeweiligen Forschungsgruppen sollen den Grundstock einer Publikation bilden, die man in etwa zwei Jahren ausführlich online wie auch in gekürzter Variante als handliche Bücher für jeden der oben genannten

Bereiche wird finden können. Damit wollen wir praxisnahe Handreichungen wie auch Grundlagen-vertiefende Texte anbieten, von denen wir uns eine breite Wirkung sowohl in den Schulen als auch in der Lehrerbildung erhoffen.

Ein herzlicher Dank sei ausgesprochen an die Kolleginnen und Kollegen in den Schulen, die diesen Themen ihre Zeit und Aufmerksamkeit widmen und ihre reiche Erfahrung mit einbringen wie auch an die Stiftungen Mahle-Stiftung, Software AG-Stiftung, von Tessin-Stiftung und die Pädagogische Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen, die dieses Projekt überhaupt erst möglich gemacht haben.

Dr. Susanne Speckenbach, Leiterin des Forschungsprojektes

Aus der Arbeit des von Tessin-Lehrstuhls für Medienpädagogik

Von Elke Dillmann, Prof. Dr. Edwin Hübner, Dr. Robert Neumann, Katinka Penert

Pädagogik mit Medien und Medienpädagogik

Viele meinten, dass das Coronajahr doch für die Medienpädagogik das große Jahr gewesen sei. Dabei mussten wir immer wieder ein großes Missverständnis klären: Im letzten Jahr stand nicht die Medienpädagogik im Zentrum, sondern die Mediendidaktik. Alle fragten, wie man Pädagogik unter Zuhilfenahme von Medien weiterführen könne, aber kaum jemand hatte noch Kapazitäten frei für medienpädagogische Projekte.

Die Aufgabe der Medienpädagogik ist, Wege zu suchen, wie junge Menschen sich so gut bilden können, dass sie fähig werden, einen mündigen Umgang mit Medien zu entwickeln. Dazu gehört, dass sie die technische Funktionsweise der Medien verstehen und mit ihnen Inhalte kreativ-künstlerisch gestalten können.

Pädagogik mit Medien, also Mediendidaktik nutzt Medien, um bestimmte Lerninhalte zu vermitteln, beispielsweise Englisch, Französisch, Mathematik, Deutsch usw. Hier ist der Ansatz umgekehrt: Wie kann man Medien so einsetzen, dass der Mensch etwas gut versteht?

Der Schwerpunkt des von Tessin-Lehrstuhls liegt auf der Medienpädagogik. Die Mediendidaktik spielte in unseren Überlegungen bisher nur eine Nebenrolle. Und wie man im Coronajahr erleben konnte, sind deren Möglichkeiten für eine am Menschen orientierte Pädagogik ziemlich beschränkt. Trotzdem boten wir zu Beginn der Corona-Zeit mehrere Online-Workshops an, die Lehrerinnen und Lehrern Hilfestellung gaben, wie sie ihren Onlineunterricht technisch und inhaltlich gestalten können. Ein Leitfadens wurde auf der Internetseite der Freien Hochschule Stuttgart zur Verfügung gestellt. Es erreichten uns aber auch andere Fragen.

Praxisprojekte mit Schulen

»Könnt ihr mit den Studierenden des Fachjahrs Medienpädagogik mit meiner Klasse ein Medienprojekt machen?« Können wir, sehr gern sogar, wir freuen uns über Praxiserfahrung – doch dann kam der Fernunterricht und machte zunächst alle Planungen zunichte. Aber es stellte sich heraus: Wir konnten trotzdem.

Mein Bild von mir in meinen Händen

Gemeinsam mit Magdalena Regele, Klassenlehrerin der 7. Klasse der Rudolf-Steiner-Schule Gröbenzell, fragten wir: Was ist menschenkundlich gesehen in der siebten Klasse dran? Und welche Themen beschäftigen genau diese siebte Klasse? Was ist online machbar?

Instagram ist ein großes Thema, also arbeiten wir mit Fotografie. Wir bieten eine Woche lang täglich eine knappe Stunde Online-Unterricht an, gefolgt von Aufgaben, die die Jugendlichen allein zu Hause zu erledigen und hochzuladen haben. Perspektive ist ein Thema im Kunstunterricht der siebten Klasse, Dunkel und Hell auch, reden wir also noch über Bildausschnitt und Tiefe. Foto-Aufgabe am Tag 1: Erzähle den anderen in Bildern etwas, was sie noch nicht von dir wissen. Am nächsten Tag werden die Bilder analysiert. Wie viel verrätst du von dir? Willst du das? Foto-Aufgabe am Tag 2: Stelle jemandem aus deiner Klasse drei Fragen, die er oder sie mit Fotos beantworten muss – und beantworte die Fragen, die dir gestellt werden. Jetzt sind schon weniger »verräterische« Details auf den Bildern zu sehen, die Bildinszenierung wird kreativer und gewagter. Nächste Aufgabe: Fotografiere einen Gegenstand möglichst rätselhaft und lasse die anderen raten, was das ist. Immer wieder dazwischen: Gespräche in Kleingruppen – wie sehe ich mich selbst, wie möchte ich gesehen werden? Was ist für mich privat?



Foto: Judit Stott

Luther für die Ohren

Hatte Luther eigentlich einen Hund? Diesmal sind wir bei Song Hilsheimer in Kirchheim zu Gast, in der allerersten Präsenz-Unterricht-Woche nach langer Online-Lernzeit. In der Geschichtsepoche produziert die siebte Klasse eine Podcast-Reihe zu Luthers Leben und Werk. Das Besondere: Unser Partner ist das Lutherhaus in Wittenberg, das Wohnhaus des großen Reformators. Am ersten Tag machen wir per Videokonferenz eine Führung. Frau Köhler, die Museumspädagogin, unterstützt uns auch weiterhin mit ihrem großen Sachverstand. In kleinen Gruppen entstehen sehr witzige und kreative Hörspielszenen – mit Hund und Schwein und Hühnern.

Trickfilm

Zwei Trickfilm-Projekte runden das Jahr ab, einmal mit Laura Schwarzer in der siebten Klasse an der Waldorfschule Gutenhalde, einmal mit Adrien Gasde in der sechsten Klasse in Gröbenzell. Jede Kleingruppe bekommt einen Tisch als Szenario. Da werden Wälder aus Zweigen gebaut, Kies aufgeschüttet, Figuren von zu Hause mitgebracht und Geschichten erfunden. Und dann geht's los: Mit einem Tablet wird Foto für Foto gemacht, jedes Mal die Figuren ein winziges bisschen verändert, ein Blatt bewegt, die Folie, die den See darstellt, neu geknittert. Am Schluss werden die Filme vertont, Geräusche gesucht, Szenen gespielt. So entsteht ein Grundverständnis davon, wie Film funktioniert. Und, was habt ihr in dieser Woche gelernt? »Geduld!«

Und die Studierenden?

Als Team an eine Schule zu gehen, für sechs bis acht Schülerinnen und Schüler verantwortlich zu sein, sich jederzeit austauschen zu können, am Ende jedes Tages gemeinsam zurückzuschauen und den neuen Tag zu planen, das war ein Rahmen, der es den Studierenden leicht machte, sich auf das »Abenteuer Teenager« einzulassen. Mit jedem Projekt wurden sie souveräner in ihrer neuen Rolle als Lehrkraft und waren froh, am Ende des Fachjahrs das Gelernte als krönenden Abschluss im Rahmen der Praktika in der Schule ausprobieren zu können.

Didaktikveranstaltungen

In den Didaktikveranstaltungen konnten die Studierenden die digitale Bekanntschaft mit tätigen Medienpädagogen machen und Einblicke in das aktuelle Fernunterrichtsgeschehen in Waldorfschulen erhalten. Dabei wurde die Vielfalt der Aufgaben und Fragestellungen deutlich, mit denen Lehrkräfte und Lernende der Schulen umzugehen hatten. Die Thematiken reichten vom Einrichten einer Schul-Cloud mit den rechtlichen und administrativen Fragen und den organisatorischen Herausforderungen. Mit großem Interesse konnten die Studierenden wahrnehmen, wie unterschiedlich die technischen Werkzeuge waren, die in den verschiedenen Schulstufen eingesetzt wurden und welche Ergebnisse sie ermöglichten. Noch während der Lockerungen und im Wechselunterricht beschäftigte die Studierenden besonders die Frage, ob sich nach der Pandemie der Regelunterricht wieder in »normalen, gewohnten Bahnen« bewegen würde oder ob er in irgendeiner veränderten Art stattfinden würde. Auch hier sind diverse Spielarten wahrnehmbar.

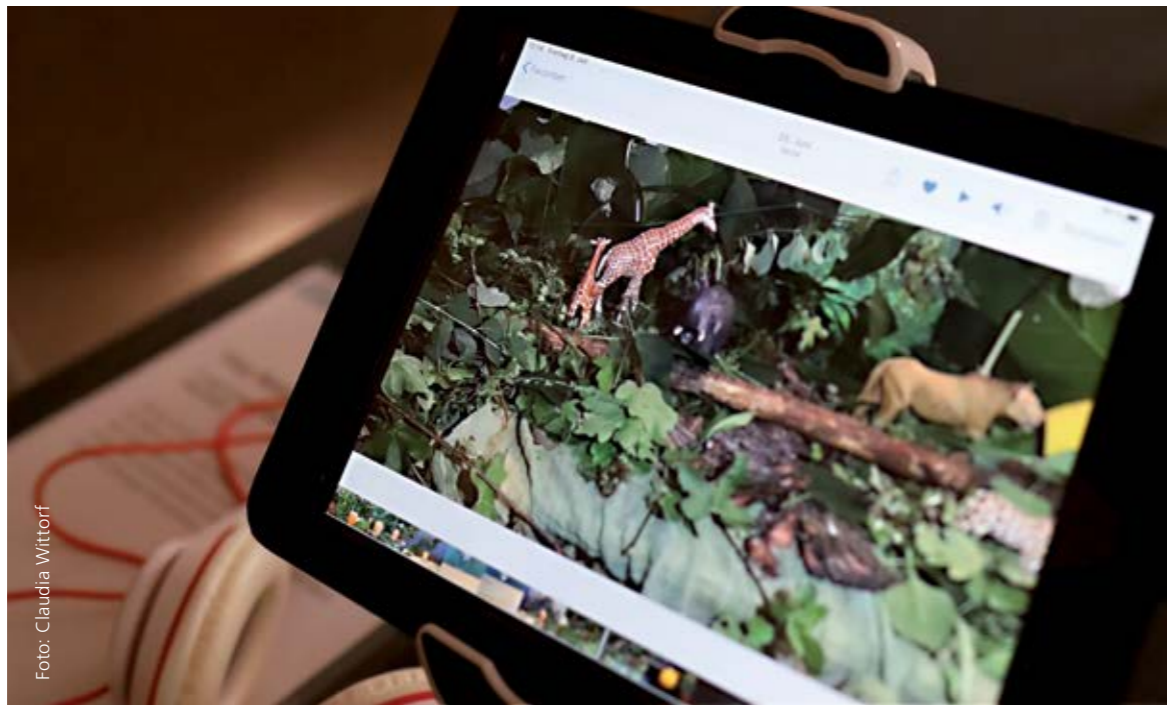


Foto: Claudia Wittorf

Beratung von Schulen

Das Team des von Tessin-Lehrstuhls hat ein Beratungsangebot entwickelt, das Schulen bei der Erstellung eines eigenen medienpädagogischen Konzepts unterstützt. Diese Beratung fand außer der Projektplanung pandemiebedingt in sehr reduziertem Umfang und für alle Beteiligten ausschließlich digital statt. Das stellte eine logistische und datentechnische Herausforderung für Schulen und Kollegien dar, wurde aber allseits sehr professionell gemeistert. Für das kommende Schuljahr sind wieder etliche Auftritte und Beratungen zur Erstellung von medienpädagogischen Konzepten geplant – dann hoffentlich live.

Über Stuttgart hinaus

Der von Tessin-Lehrstuhl für Medienpädagogik hat mittlerweile eine weit über Stuttgart hinausgehende Wirksamkeit entfaltet. Aus ganz Deutschland kommen von Waldorfschulen Anfragen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Lehrstuhls nach Beratung und Vorträgen über Medienpädagogik. Auch während der Corona-Pandemie konnte dies – wenn auch weitgehend online – weitergeführt werden.

Der von Tessin-Lehrstuhl für Medienpädagogik hat mittlerweile auch eine europaweite Bekanntheit erlangt. Aus Estland, Litauen, Dänemark, Polen, Tschechien, Slowenien, Rumänien, Belgien, Schweiz und sogar der Türkei kommen Anfragen nach Vorträgen und Fortbildungsseminaren. Die im Laufe des Corona-Jahres erfolgten Anfragen wurden entweder auf den Herbst 2021 verschoben oder als Online-Veranstaltung durchgeführt (beispielsweise eine Anfrage aus Istanbul). In Zusammenarbeit mit der Internationalen Assoziation für Waldorfpädagogik in Mittel- und Osteuropa und weiter östlichen Ländern (IAO)

wurde im Juli 2021 zum zweiten Mal ein Fortbildungsseminar zur Medienpädagogik für Teilnehmende aus osteuropäischen Ländern angeboten.

Weiterbildung

Die Weiterbildung für aktive Lehrerinnen und Lehrer, die nach dem Besuch von 14 Intensiv-Wochenenden und bestandener Prüfung mit einem Zertifikat abschließt, findet momentan zum vierten Mal statt. Der nächste Kurs, der im Januar 2022 beginnen soll, wird derzeit organisatorisch vorbereitet; die Erfahrungen der vergangenen Jahre fließen in die Organisation mit ein. Die Weiterbildung haben bisher etwa 60 Menschen – die meisten von ihnen Waldorflehrerinnen und -lehrer und entsprechende Multiplikatoren an ihren Schulen – mit einem Zertifikat abgeschlossen.

Die Kurse für Studierende des Faches Medienpädagogik sind modularisiert, sodass sie auch von aktiven Lehrkräften als zwei- oder dreitägige Fortbildungen besucht werden können. Dieses Angebot wird erfreulich zahlreich in Anspruch genommen.

Fortbildungen zur Medienpädagogik finden aber auch außerhalb der Hochschule an verschiedenen Schulen und vor allem an (meist berufsbegleitenden) Waldorf-Seminaren statt.

Schriftliches

Für den Bund der Freien Waldorfschulen schrieb das Team des von Tessin-Lehrstuhls die Broschüre »Medienpädagogik an Waldorfschulen. Curriculum – Ausstattung«. Die erste Auflage von 5000 Exemplare war nach kurzer Zeit vergriffen; vor Kurzem wurde die dritte, überarbeitete Auflage fertig. Diese Broschüre wurde allen Waldorfschulen in Deutschland (mehr als 250 Schulen mit insgesamt rund 90.000 Schülern) zur Verfügung gestellt



und sehr positiv aufgenommen. Die Broschüre erscheint demnächst auch in englischer Übersetzung; die Übersetzung in weitere Sprachen ist geplant.

Für die Reihe »Blickpunkt«, die vom Bund der Freien Waldorfschulen herausgegeben wird, verfasste das Lehrstuhlteam den Text. Das Heft erschien zu Beginn des Jahres 2021. Es richtet sich in erster Linie an die Elternschaft und an eine größere Öffentlichkeit.

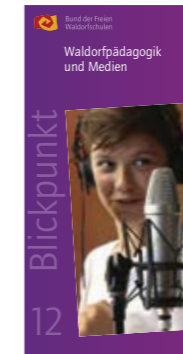
Für den europäischen Dachverband »European Council for Steiner Waldorf Education (ECSWE)« wurde vom Lehrstuhlteam ein Text verfasst und zur Verfügung gestellt – eine grundlegende Darstellung des waldorfpädagogischen Medienkonzepts. Auch diese Broschüre ist bereits in der 2. Auflage erschienen und fand europaweite Verbreitung in den Waldorfschulen.

In den vergangenen vier Jahren wurden von Teammitgliedern mehr als 60 Beiträge und Aufsätze in Fachzeitschriften veröffentlicht. Zuletzt bestritt das Team mit seinen Beiträgen eine Sondernummer über Medienpädagogik des Journals für Waldorfpädagogik (Februar 2021).

Im Herbst 2020 erschien von Edwin Hübner die umfangreiche Monografie »Menschlicher Geist und Künstliche Intelligenz. Die Entwicklung des Humanen inmitten einer digitalen Welt«, die sich mit den aktuellen Fragen der künstlichen Intelligenz und der Theorie des Transhumanismus auseinandersetzt.

Vernetzung

Ein großes Bestreben des Teams des von Tessin-Lehrstuhls für Medienpädagogik ist die Vernetzung der in Waldorfschulen bereits tätigen Medienpädagoginnen und -pädagogen. Im Dezember 2019 fand in der Schweiz in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Sektion am Goetheanum ein erstes europaweites Netzwerktreffen statt. Das für das Folgejahr geplante Treffen fiel leider



Corona zum Opfer. Im Mai 2021 konnte dann eine Hybrid-Veranstaltung – ein Treffen halb online, halb in Präsenz – erfolgreich an der Freien Hochschule Stuttgart durchgeführt werden. Es kamen rund 50 Menschen ins Gespräch. Vertreter von ECSWE (s. o.) und vom Bund der Freien Waldorfschulen waren ebenfalls anwesend.

Der ECSWE ermöglicht den Austausch zwischen den Mitgliedsverbänden über die Arbeitsbedingungen der Waldorfschulen in Europa und koordiniert die gemeinsame Interessenvertretung der Mitglieder auf europäischer Ebene.

Im Jahr 2020 begann eine Zusammenarbeit des von Tessin-Lehrstuhls für Medienpädagogik mit der ECSWE; Anlass war die Tagung »All Digital«, bei der es möglich war, waldorfpädagogische Gesichtspunkte zum Umgang mit der Corona-Krise und digitalen Medien in einer Kurzpräsentation vorzutragen.

Mehr Informationen zu dem Projekt gibt es unter fhs.li/ecswe

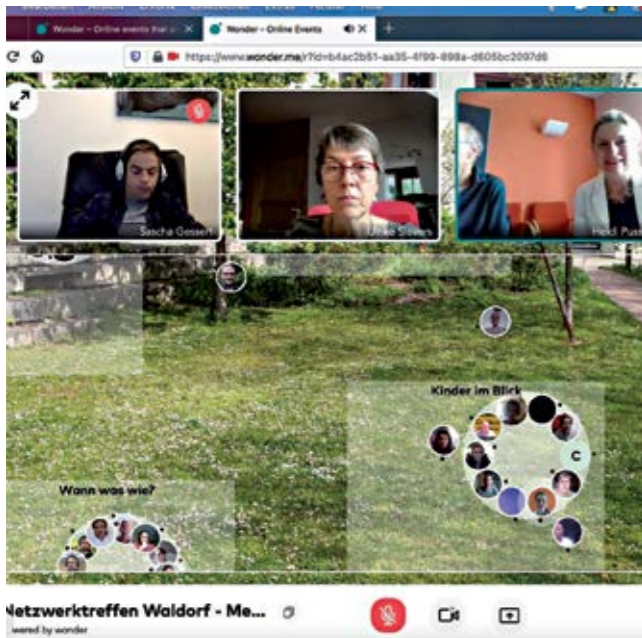
Zurzeit ist ein europaweites Erasmus-Projekt in Vorbereitung, bei dem es um die Weiterentwicklung von medienpädagogischen Inhalten für Waldorfschulen geht. Die Kooperationspartner sind die Alanus-Hochschule, die internationale Kindergartenvereinigung und viele mehr. Das Projekt ist eingereicht, wir hoffen auf ein gutes Gelingen.

Elke Dillmann, Prof. Dr. Edwin Hübner, Dr. Robert Neumann, Katinka Penert für den von Tessin-Lehrstuhl für Medienpädagogik

WALDORF – MEDIEN – PÄDAGOGIK

Das Netzwerktreffen

Von Elke Dillmann



Gut 50 Menschen schlendern über die Wiese auf dem Campus der Freien Hochschule, bleiben stehen, um sich Posterpräsentationen anzuschauen, überall bilden sich Grüppchen, intensiv ins Gespräch vertieft. Eine ganz normale wissenschaftliche Fachtagung? Mitten im Lockdown? Fast ...

Nachdem das Netzwerktreffen zweimal pandemiebedingt verschoben werden musste, hat sich das Team des von Tessin-Lehrstuhls für Medienpädagogik auf die Suche gemacht nach Online-Tools, die das Vernetzen, das Ins-Gespräch-Kommen ermöglichen und das Treffen virtuell organisiert.

Wie können Kinder und Jugendliche in einer von Digitalisierung geprägten Welt gesund aufwachsen? Eine Frage für Waldorfpädagogen, Eltern und Studierende. Das Netzwerktreffen gab Möglichkeit zum Gedanken- und Ideenaustausch, informierte über aktuelle Entwicklungen und setzte neue Impulse.

Los ging's ganz klassisch mit einer Podiumsdiskussion, in der sich die Vertreter und Vertreterinnen der verschiedenen Organisationen vorstellten. Denn schon in der Vorbereitung der Veranstaltung war ein medienpädagogisches Netzwerk entstanden. Im Dachsaal der Freien Hochschule Stuttgart saßen der Gastgeber und Inhaber des von

Tessin-Lehrstuhls für Medienpädagogik Prof. Dr. Edwin Hübner, Prof. Dr. Paula Bleckmann von der Alanus-Hochschule, Christian Boettger von der Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen und Birgit Krohmer für die Waldorf-Kindergärten. Zugeschaltet wurden Ulrike Sievers von E-Learning Waldorf aus Hamburg, Georg Jürgens von der ECSWE (European Council for Steiner Waldorf Education) aus Brüssel und Robin Schmid aus der Schweiz.

In verschiedenen Gruppen diskutierten die Teilnehmenden über Fragen wie »Was kommt nach Corona?« »Wann was wie? Medienpädagogik und der Waldorf-Lehrplan« oder »Wie können sich Kollegien weiterbilden?«. 18 Menschen stellten sich, ihr Arbeitsfeld und ihre Fragen in den Poster-Sessions vor, Robin Schmid referierte über »Lehrpersonen: Beliefs, Wissen und Gestaltungswille für die Schule im digitalen Wandel«. Das Team der Alanus Hochschule präsentierte erste Ergebnisse der MünDig-Studie, das Team des von Tessin-Lehrstuhls berichtete von den Erfahrungen aus den Workshops zur Entwicklung von medienpädagogischen Konzepten an Waldorfschulen, das Team von #waldorflernt (ein Kooperationsprojekt von elewa-eLearningWaldorf e.V. und der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen) stellte sich vor. In einer Zukunftswerkstatt mit Methoden des Design Thinking entwickelten die Teilnehmenden Utopien und Dystopien – und Strategien, um die einen zu erreichen und die anderen zu verhindern.

Eineinhalb intensive Tage – was bleibt? »Viele gute Gedanken, auf ins Tun!« schreibt jemand ins virtuelle Gästebuch, jemand anderes: »Ich wurde nicht nur im Bereich der Medienpädagogik inspiriert, sondern besonders auch für meinen schulischen Alltag.«

Das »kleine Netzwerk« der Veranstalterinnen und Veranstalter wird sich ab jetzt regelmäßig treffen, für den 20./21. Mai ist das nächste »große« Netzwerktreffen dann in Präsenz in Stuttgart geplant – vielleicht zusätzlich mit einem englischsprachigen Angebot, denn schon dieses Mal hätten einige internationale Gäste gern teilgenommen.

Elke Dillmann, von Tessin-Lehrstuhl für Medienpädagogik

100 JAHRE BOTHMER-GYMNASTIK

Vorblick in ein Jubiläumsjahr

Von Michael Neu

Die Bothmer-Gymnastik ist ein persönlicher Entwicklungsweg für den modernen Menschen. Hier geht es nicht um Schnelligkeit und Rekorde – der Fokus liegt auf einem wachsenden Bewusstsein für die Verhältnisse von Raum und Zeit. 2022 feiert sie ihren 100. Geburtstag: Fritz Graf von Bothmer (1883 – 1941) entwickelte diese Gymnastik seines Namens mit den Schülerinnen und Schülern der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe in der Zeit von 1922 bis zur Schulschließung 1938 als Grundlage für den Sportunterricht.

Mit einer starken Beziehung zum Raum möchte die Bothmer-Gymnastik Präsenz und inneres Gleichgewicht fördern. Man kennt Pilates, Yoga oder östliche Kampfkünste, doch die Bothmer-Gymnastik ist anders. Eine andere, eher ungewöhnliche Bewegungskunst.

Die Bothmer-Gymnastik bietet alle Zugangsweisen, die dem Menschen durch Bewegung ermöglichen, die Qualitäten des Raumes in einen inneren Bezug zu sich selbst und seinen Wesensgliedern zu bringen. Diese Form der Bewegung endet nicht bei den Gliedmaßen, sondern breitet sich im Raum aus. Der Ausübende ist zwar bei sich, er führt eine Bewegungsabfolge aus, aber bleibt nicht bei sich. Er geht mit seinen Gliedmaßen von der leiblich-nahen Breite in die ferne Weite. Oder er wächst über sich hinaus in das Unendliche, über sich oder unter sich. Oder er vollführt kreisende Bewegungen um sich, die ihn in eine weite Peripherie bringen. Schnell führen diese Gedanken in die Mathematik, die Geometrie bzw. die projektive Geometrie. Mit der projektiven Geometrie ist es möglich, das einseitig irdisch betonte Raumerleben zu überwinden und zu einer Signatur peripherer kosmischer Kräfte zu kommen. Das schafft der Bothmer-Gymnast in der Ausübung seiner Bewegungen und kann zu einem Erleben kommen, über sich hinaus zu wachsen.

Deshalb kann ein Sportunterricht in der Waldorfschule zwar anstrengend sein, dennoch gehen die Schüler erfrischt, voller Eindrücke und Ideen aus dem Unterricht heraus. Die Übungen sind spielerisch fröhlich, von einem offenen Miteinander. Es gibt kein richtig oder falsch. An unseren Studierenden der verschiedensten Jahrgänge ist immer wieder zu beobachten, wie erstaunt sie sind, dass sie auch ohne ein Gespräch zu führen viel miteinan-

der erfahren können. Man betrachtet sich auch gegenseitig und möchte dem Anderen zu einer idealeren Haltung verhelfen.

»Der Kopf muss lernen, den »Mund zu halten« und auf die Tätigkeiten der Gliedmaßen zu lauschen. Der Kopf ist intelligent, aber der Leib ist weise«, so beschreiben es Alheidis von Bothmer und Jaimen McMillan, Gründungsmitglieder der Graf Bothmer-Schule für Gymnastik e.V.

2022 wird es eine Feier »100 Jahre Bothmer-Gymnastik« geben. Es soll ein Fest der Begegnung werden. Was ist in 100 Jahren Bothmer-Gymnastik entstanden?

In welchen Ländern lebt sie? Was hat sich im Laufe der Zeit verändert? Wie wird es weitergehen?

Michael Neu, Sportdozent



Foto: Petra Plützer

Öffentlichkeitsarbeit in Zeiten der Pandemie

Von Petra Plützer

Es war das Jahr des Online-Marketings. Die Schulen geschlossen, die Kneipen verwaist – wohin mit Flyern und Plakaten? Berufsbildungsmessen in Präsenz wurden vom Herbst in das Frühjahr, vom Frühjahr in den Sommer verschoben. Eine einzige fand schlussendlich statt. Auch unsere Präsenzveranstaltungen ließen sich, wenn überhaupt, nur eingeschränkt durchführen. Also auf ins Internet – mehr denn je!

Dabei hatte das Studienjahr so gut begonnen. Der erste Studieninformationstag und die erste Ringvorlesung im Oktober, beide live und in Farbe in unserem schönen Dachsaaal – mit Abstandsregeln leerer als sonst –, und für alle, die keinen Platz mehr fanden, live gestreamt in die heimischen Wohnzimmer. Der zweite Durchlauf im November musste dann schon komplett online laufen.



Studieninfotag gemeinsam mit campus A



Interview: Der neue Blog »Auf der Suche nach dem Menschen«

Wie gewinnt man einen Eindruck von einem Studienort, wenn man ihn lediglich via Bildschirm wahrnehmen kann? Mit kurzen Filmchen vermittelten wir den Interessierten, wie vielseitig unsere Studieninhalte sind und wie schön das Hochschulgelände ist. Doch auch hier wurde wieder deutlich, dass es letztlich die persönliche Begegnung ist, die zählt – das Gespräch mit drei unserer Studierenden, die sich vor die Kamera setzten und für alle Fragen zur Verfügung standen, war das Highlight des Studieninformationstages! Der Vorteil einer Online-Teilnahme liegt dabei natürlich auch auf der Hand. Noch nie hatten wir so viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich aus großer Entfernung zuschalten konnten, ohne weite Anfahrtswege in Kauf nehmen zu müssen. Auch aus dem Ausland gab es zu jedem der Termine Zuschaltungen. Von daher werden wir diese Möglichkeit in Zukunft, auch ohne Not, immer wieder mit anbieten, und sozusagen »doppelgleisig« fahren. Auch mit dieser dualen Form konnten wir nun schon einige Erfahrungen sammeln, denn



Schulbegegnungstag: »gesucht – gefunden«

eine Corona konform begrenzte Teilnehmerzahl im Saal konnte zum Sommer hin wieder parallel online vergrößert werden. Die online-Formate der Berufsinformationstagen jedoch konnten uns nicht wirklich überzeugen. Oder vielmehr überzeugten sie wohl das junge, aller Wahrscheinlichkeit bildschirmmüde, Zielpublikum nicht.

Für unsere Ringvorlesungsreihe bedeutete die Digitalisierung eine deutlich größere Anzahl an Zuhörerinnen und Zuhörern. Unser noch junger YouTube-Kanal machte einen großen Schritt nach vorne. Ebenso unser Instagram-Account, für den wir wieder eine Kampagne zum Studieneinstieg entwarfen.

Orientierungshilfen bieten in Zeiten der Pandemie: »Auf der Suche nach dem Menschen – Waldorfpädagogik aktuell zu den Fragestellungen unserer Zeit« heißt unser Blog, den man über unsere Homepage finden kann. Spannende Gespräche durften wir hier mit den verschiedensten Interviewpartnern führen, als Podcast oder als Film abrufbar.



Fotoshooting für Instagram

Doch neben all den Internetaktivitäten zeigt letztlich nicht nur dieses Berichtsheft, das Sie nun hier in Händen halten, dass der Print-Bereich nach wie vor zu unserem Alltag immer noch dazu gehört. So finden Sie hier auch in diesem Jahr wieder die Liste der Veröffentlichungen unserer Dozenten und Dozentinnen. So freuen wir uns, auch wieder Plakate und Flyer verschicken und verteilen zu können. Und auch das gute alte Telefon ist alles andere als out. Unsere Studieninfotexte erfreuen sich bester Beliebtheit. Denn letztlich geht dann doch nichts über die persönliche Begegnung, das persönliche Gespräch. In diesem Sinne freuen wir uns, wenn wir auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, bald einmal (wieder?) an unserer Hochschule ganz analog und höchstpersönlich begrüßen dürfen!

Petra Plützer, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit



Foto: Claudia Wittorf

Kollegium

Das Studium an der Freien Hochschule Stuttgart ist in besonderem Maße geprägt vom guten Kontakt zwischen Studierenden und Lehrenden.



VORSTELLUNG

Ana Jincharadze

Der Drang, mehr zu singen, und die Musik für alle hörbar von innen nach außen zu transportieren, gab mir den Anstoß, gemeinsam mit fünf Schulfreunden ein Gesangsensemble zu gründen. Es folgten zahlreiche Einladungen, auch im Rudolf Steiner Haus traten wir auf. Mit Freude musste ich immer wieder feststellen, dass die Menschen überall nach Klängen dürsten. Das gab mir zusätzlich die Kraft, die zauberhaft klingende Welt immer weiter zu erforschen und auch Andere auf diesen Weg mitzunehmen. Ich konnte gar nicht umhin, als mich parallel auch pädagogisch zu betätigen, denn aus allen Richtungen kamen immer wieder Anfragen, hier oder dort zu unterrichten. In meinem Kinderchor mit Kindern im Alter zwischen drei und neun Jahren durfte ich zum ersten Mal die Impulse der Waldorfpädagogik in die Praxis umsetzen. Enorm viele Erfahrungen konnte ich beim Team-Teaching an der Waldorfschule Uhlandshöhe sammeln, wo ich die beiden elften Klassen unterrichtet und ein abschließendes Chorkonzert geleitet habe. Nach dem Studienabschluss kam schließlich die Anstellung als Musiklehrerin an der Freien Waldorfschule Ludwigsburg. Dies war eine äußerst bereichernde Zeit, ich unterrichtete Musik in verschiedenen Klassenstufen, durfte Klassenspiele und Konzerte betreuen und leitete den großen Schüler-Lehrer-Elternchor.

Es war nicht leicht, von meinen Schülerinnen und Schülern Abschied zu nehmen, um ab dem Studienjahr 2020/21 im Musikbereich der Hochschule mitzuwirken, aber ich sehe voller Freude der Aufgabe entgegen, die angehenden Lehrerinnen und Lehrer mit dem Zauber der lebendigen Klangwelt »anzustecken«, damit sie das atmende, musikalische Prinzip mit in die Schulen nehmen und das Schulleben bereichern können. Und ich freue mich sehr auf all die Begegnungen und Gespräche an der Hochschule!

Ana Jincharadze, Dozentin im Fachbereich Musik

Seit September 2020 gestalte ich an der Freien Hochschule Stuttgart den Fachbereich Musik mit und habe die größte Freude an dieser spannenden Aufgabe. Die musikalisch-künstlerischen Prozesse im lebendigen Hochschul-Organismus möchte ich gemeinsam mit Kollegen, Kolleginnen und Studierenden gerne weiter ausbauen und erforschen.

Meine erste Begegnung mit der Waldorfpädagogik kam mit dem Wechsel an die Freie Waldorfschule Tbilisi, in der georgischen Hauptstadt, wo ich geboren und aufgewachsen bin. Mit dem Umzug nach Deutschland hatte ich das Glück, die erste Waldorfschule der Welt aus der Schülerperspektive kennenzulernen. Diese Welt erschien mir so spannend, dass ich nach dem Schulabschluss zunächst auf dem Hügel verbleiben und im Musikfachjahr der Hochschule jetzt die musikalischen Impulse sammeln wollte. Mit der elf Jahre langen Musikschulzeit und der beinahe täglichen Singerfahrung im Gepäck hatte ich hier völlig neue Gesichtspunkte für mich entdeckt. Somit stand nach dem Schulmusikstudium an der Musikhochschule Stuttgart ein postgradualer Masterkurs an der Freien Hochschule fest.

Zwischenzeitlich versuchte ich überall, wo es möglich war, musikalische Erfahrungen zu sammeln – sei es einen Grundkurs für Trompete oder Marimba zu belegen, in einem Kammerchor mitzusingen oder bei den Musik- und Tanzfestivals Auftritte für Musiker aus der ganzen Welt zu organisieren und mitzugestalten. Als Pianistin begleitete ich jahrelang den Eurythmieunterricht am Freien Jugendseminar und durfte während eines Auslandspraktikums im Chor der Rudolf-Steiner-Schule in São Paulo mitsingen.



VORSTELLUNG

Alexander Kölbl

Ich nahm das als Wink des Schicksals und begann dort, als Musiklehrer zu arbeiten. Diese Aufgabe hat mich in fast alle Klassenstufen geführt, ich konnte Klassenspiele betreuen, Konzerte mit den Schülerinnen und Schülern machen und vieles mehr. Diese Aufgabe habe ich mit immer wachsender Freude ausgeübt. Nach einer gewissen Zeit jedoch habe ich gemerkt, dass meine pädagogischen Fähigkeiten an Grenzen stießen und habe dann an der Freien Hochschule Stuttgart den postgradualen Oberstufenkurs belegt. Fast gleichzeitig begann ich eine Fortbildung zum Entwicklungsbegleiter bei der Akademie für Entwicklungsbegleitung.

Nach dem Masterstudium unterrichtete ich dann wieder an der Schule in Rastatt, jetzt mehr in der Oberstufe. Gleichzeitig hatte ich die Freude, in die Arbeit an der Freien Hochschule einsteigen zu können. So habe ich seit 2015 das Dirigieren und das Schulpraktische Klavierspiel unterrichten dürfen.

Nach dreizehn Jahren an der Schule in Rastatt darf ich nun seit diesem Studienjahr ganz an der Freien Hochschule Stuttgart unterrichten. Für mich eine besondere Freude und gleichzeitig Herausforderung, speziell in diesen Zeiten, die dem Musikalischen so wenig zugetan sind. Die Begegnungen, ob nun digital oder live, empfinde ich als wunderbar bereichernd und gleichzeitig als Ansporn, neue Wege zu suchen, wie man gemeinsam in ein musikalisches Erleben kommen kann. Gerade jetzt erscheint ja vieles auf dem Prüfstand, muss neu gegriffen, neu probiert und experimentiert werden. Ich möchte gerne darauf hinarbeiten, dass ein kreativer Raum entstehen kann, der ein solches Ausprobieren und Erweitern der eigenen Fähigkeiten ermöglicht. Das geht nur mit allen Beteiligten, deshalb freue ich mich sehr auf die gemeinsame Arbeit mit Ihnen.

Alexander Kölbl, Dozent im Fachbereich Musik

Seit dem Studienjahr 2020/21 habe ich die große Freude, an der Freien Hochschule Stuttgart den Musikfachbereich mitzugestalten. Mein Weg zu dieser schönen Aufgabe war geprägt durch viele teils persönliche Ereignisse. Zunächst habe ich Gesang studiert, zuerst in Karlsruhe, dann in Freiburg. Durch meinen Vater und dann im Studium hatte ich immer wieder Berührungspunkte mit der Anthroposophie, allerdings bin ich erst später dazu gekommen, mich eingehender damit zu beschäftigen.

Nach meinem Studium arbeitete ich zunächst als freischaffender Künstler, sang bei Opernproduktionen mit, gab Liederabende. Ein besonderes Anliegen war mir dabei immer die sogenannte geistliche Musik, also die Kirchenmusik. Das hat sich für mich auch bis heute nicht geändert, noch immer fühle ich mich bei dieser Musik mit am meisten begeistert. Aber was gibt es Schöneres, als in einem gemeinsamen Klang zu sein; deshalb hat auch das Ensemblesingen mich immer wieder in den Bann gezogen und zu vielen intensiven musikalischen Momenten geführt. Damit immer wieder solche Momente entstehen können, ist intensives Üben und Proben nötig und damit verbunden auch die Suche nach einem Weg der Vermittlung, der Verwirklichung dessen, was in der Musik verborgen ist. So führte das tastende Entbergen organisch in das Pädagogische. Das ergriff ich gerne, und so arbeitete ich an verschiedenen Institutionen als Gesangslehrer und Stimmbildner, Chorleiter und Dirigent.

Dann plötzlich verstarb ein lieber Freund, der mir immer wieder Quelle und Ansporn war. Damit schien dieser Quellort wie versiegt, an dem ich bis dahin immer wieder sein durfte. Nun war es an mir, mich zu bemühen weiter-zusuchen. Wenig später erhielt ich Nachricht, dass an der Waldorfschule in Rastatt ein Musiklehrer gesucht wurde.

VORSTELLUNG

Pamela Sängler



Ich wurde 1980 am Bodensee geboren als einziges Kind meiner Eltern – meine Mutter ist Spanierin, und ihren rudimentären Deutschkenntnissen als junge Mutter sowie unserer engen Verbundenheit zur spanischen Großfamilie verdanke ich meine tiefe Verwurzelung in beiden Sprachen und Kulturen. Das Abitur durfte ich an einem musisch-humanistischen Gymnasium ablegen – bis heute begleitet mich die Leidenschaft im Chorsingen.

2001 begann ich mein Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Konstanz. In Konstanz lernte ich bald über meinen zukünftigen Mann die Anthroposophie und die Waldorfpädagogik kennen und schätzen – mehr noch: die Verbindung mit ihr wurde zu einer inneren Notwendigkeit. Nach dem 1. Staatsexamen, das ich im Jahr 2006 mit Prädikat bestand, blieb ich als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Konstanz und begann ein Promotionsvorhaben im Bereich des Privatschulrechts und des Schulverfassungsrechts. Gleichzeitig begann ich 2006 und absolvierte 2009 berufsbegleitend die Ausbildung zur Klassenlehrerin am Emil-Molt-Seminar in Stuttgart. 2011 verlor ich meinen Vater und bekam unser erstes Kind – die Schwerpunkte waren plötzlich andere und durften es für eine Weile bleiben. In der Zeit, als unsere mittlerweile drei Kinder kleiner waren, ließ ich mich zur qualifizierten Tagesmutter ausbilden und bin bis heute nebenberuflich als selbstständige Tagesmutter tätig. Meine Dissertation habe ich im März 2017 abgegeben – das Verfahren ist noch im Gange.

Seit August 2017 wohnen wir in Stuttgart. Mittlerweile besuchen zwei unserer Kinder die Michael Bauer Schule in Stuttgart-Vaihingen. Nach einer weiteren Zeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Bildungsrecht und Bildungsforschung (IfBB) begann ich 2018 als

Co-Klassenlehrerin im Förderklassenbereich an der Michael Bauer Schule. Nach drei intensiven Schuljahren mit vielen Erfahrungen im pädagogischen Alltag sowie in der Selbstverwaltung wechselte ich im März 2021 als Justiziarin an die Freie Hochschule Stuttgart.

Ich freue mich, als Justiziarin die Nachfolge von Frank Dvorschak antreten zu dürfen. Meine bisherigen Erfahrungen aus dem hochschulischen sowie aus dem waldorfpädagogischen Bereich helfen mir gleichermaßen, in der komplexen Materie des Hochschulrechts für Hochschulen in freier Trägerschaft Fuß zu fassen.

Die Kollegialität und Professionalität, mit der ich rasch in sehr vielfältige Prozesse eingebunden wurde, machten mir das Ankommen leicht und lassen mich voll Vorfreude auf meine weitere Zeit an der Hochschule blicken.

Pamela Sängler, Justiziarin



VORSTELLUNG

Susanne Speckenbach

Meine Kindheit habe ich in Lübeck und Münster verbracht, bin im Studium immer weiter nach Süden gezogen, wo ich in Freiburg dann für lange Zeit zu Hause war. Studiert habe ich mit Lust linguistische Germanistik, Slawistik, Skandinavistik und Philosophie, die ich mit Magister und Promotion abschloss. Hier begegnete mir auch die Anthroposophie, zunächst durch Menschen, dann übers Studium, und so näherte ich mich auch der Waldorfpädagogik. Kinderpause und dann erneuter Einstieg in die Schule, erst mit Russisch, dann kam freie Religion dazu, schließlich als Klassenlehrerin, alles berufsbegleitend ausgebildet. Die Arbeit mit den Kindern, die man über acht Jahre so gut kennenlernt, war mir besonders lieb. Im Freijahr atmete ich wieder etwas »Wissenschaftsluft« bei der Neuherausgabe der Seminarbesprechungen, lernte die Waldorfschule in Pune, Indien, als Teachertrainer kennen. Und nun bin ich für ein Gastspiel an der Freien Hochschule Stuttgart, um drei Jahre lang ein Forschungsprojekt zu leiten, das sich um die Zukunft der Waldorfpädagogik kümmert: Was in der Waldorfpädagogik muss aufgrund sich wandelnder Lebensbedingungen verändert werden? Was soll gerade trotzdem beibehalten und was neu eingeführt werden, um Kinder auch in einer digitalisierten Welt lebensstüchtig aus der Schule entlassen zu können?

Eine wunderbare Chance für mich, noch einmal tief in Themen einzutauchen, für die man als Klassenlehrerin neben allem anderen kaum Zeit findet. Daneben gebe ich auch einige Grundlagenkurse und schätze den Kontakt und Austausch mit den Studierenden. Nach Abschluss des Projekts hoffe ich, die neuen Erkenntnisse noch einmal einem Klassendurchgang zugutekommen lassen zu können.

*Dr. Susanne Speckenbach,
Dozentin und Leiterin des Forschungsprojektes
»Zukunft Waldorfpädagogik – Bildung in digitalen Zeiten«*

Bild rechts: Der Start des E-Kurses in Präsenz
Bild unten: Eine Bachelor-Prüfung live gestreamt



Fotos: Petra Plützer



Bild oben: Das leere Gelände im Lockdown
Bild links: Blick ins Fachjahr Kunst

Seminar für Waldorfpädagogik Berlin

Farbforschung – ein Bericht über ein mehrjähriges Forschungsprojekt

Durch eine langjährige freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem Wiener Maler Ingo Nussbaumer und Olaf Müller, Professor für Philosophie und Wissenschaftsgeschichte an der Berliner Humboldt-Universität, fand sich 2018 ein Kreis von Interessenten zu Fragen der Farbenlehre zusammen, der sich dann zwei bis drei Mal jährlich zu Forschungstagen getroffen hat. Ein wichtiges Arbeitsmotiv dabei war der interdisziplinäre Austausch von Wissenschaft und Kunst. Die Zusammenarbeit ist bis zum Lockdown im Frühjahr 2020 kontinuierlich fortgesetzt worden. Regelmäßig Beteiligte daran waren Bernhard Kraker von Schwarzenfeldt, Künstler und Farbforscher, sowie die Physiker Christoph Eisert und Troy Vine. Besonders Olaf Müllers Buch hat es vermocht, Goethes Forschungsansatz als wesentlich gleichwertig zu dem Newtons wieder in den allgemeinen wissenschaftlichen Diskurs einzuspeisen und eine längst fällige Rehabilitation von Goethes Wissenschaftsmethodik im akademischen Bereich anzuschieben (Olaf Müller: Mehr Licht / Goethe mit Newton im Streit um die Farben, S. Fischer, 2015).

Die Treffen am Berliner Lehrerseminar verfolgten also das Ziel, über den rein goetheanistischen Bezug hinaus den Dialog mit der universitären Forschung zu führen. Interessanterweise zeigte sich, dass es im Bereich der Farbforschung auf beiden Seiten immer noch genügend offene Fragestellungen gibt, die einer genaueren Bearbeitung bedürften. Eines dieser besonderen Themen ist die Entstehung der Farbigen Schatten. Objektiv gegeben oder subjektiv erzeugt? Schon in dem von Rudolf Steiner gehaltenen Lichtkurs von 1919 wurde diese Frage ungeklärt aufgeschoben, da sich in Experimenten mit den anwesenden Physikern damals keine eindeutigen Ergebnisse finden ließen. Goethe selbst hat die Phänomene in seiner Farbenlehre von 1810 schließlich unter die physiologischen Farben eingereiht. In goetheanistisch forschenden Kreisen ist in der Nachfolge Rudolf Steiners immer wieder versucht worden, diese Phänomene objektiv zu verankern.

Bei unseren Arbeitstreffen wurde 2019 systematisch an dieser Fragestellung gearbeitet. In einigen zum Teil neu ent-

wickelten Versuchsreihen ist die wahrnehmungsbasierte Grundlage dieses Phänomens klar herausgearbeitet worden. Eine Enttäuschung für die »Goetheanisten«? Nein, denn damit ist der »Wert« dieses Phänomens keineswegs herabgestuft, sondern es zeigte sich dabei sogar, wie elementar und frappierend schöpferisch die menschliche Wahrnehmung auf die Weltbedingungen, hier farbiges Licht, im Sinne einer »Ganzheitlichung« ausgerichtet ist. Die Ergebnisse dieser gemeinsamen Forschung harren allerdings noch einer Publikation.

Andere Themen der Zusammenarbeit mündeten in Ausstellungsprojekten.

2018 zeigte ich im Statens Museum in Kopenhagen die Installation »Goethe Green Shadow« anlässlich eines Symposiums zur Farbe Grün. 2019 organisierte ich zusammen mit Bernhard Kraker von Schwarzenfeldt an der Berliner Humboldt-Universität die Ausstellung »Polarität: Phänomene und Meme«, und 2019/2020 zusammen mit Ingo Nussbaumer im historischen Berliner Tieratomischen Theater an der Charité eine Ausstellung von Lichtinstallationen unter dem Titel »AugenWerk«.

Im Rahmen des Buchprojekts »Goethe, Ritter und die Polarität« (Hrsg. Klug u.a.), welches Mitte Juli dieses Jahres im Mentis Verlag Paderborn erscheint, gehe ich in einem Aufsatz auf eine missverständliche Deutung Goethes zur Entstehung der Kantenspektren in seiner frühen Farbschrift »Beiträge zur Optik« ein. Diese auch von Goethe nie korrigierte Auffassung wirkt leider in bildlichen Darstellungen zur Entstehung der Kantenspektren in nahezu allen goetheanistischen Publikationen bis auf den heutigen Tag fort.

So hat bisher die interdisziplinäre Begegnung von Künstlern und Wissenschaftlern am Berliner Lehrerseminar auf vielfältige Weise Früchte getragen. Corona hat auch hier die weitere Zusammenarbeit vorläufig unterbrochen. Es ist sehr zu hoffen, dass schon in naher Zukunft diese Arbeit wieder aufgenommen und weitergeführt werden kann.

Hubert Schmidleitner, Dozent für Malen, Farbenlehre und Kunstgeschichte am Seminar für Waldorfpädagogik Berlin

Kooperationen

Das Kooperationskonzept mit unseren Partnern in Berlin, Hamburg und Kiel gewährleistet akademische Abschlüsse zur genehmigungsfähigen Qualifizierung von Lehrkräften. Hier präsentieren sich die drei Seminare mit ihren ausgewählten Schwerpunkten.

Seminar für Waldorfpädagogik in Hamburg

Ausbau der Ausbildung für Unterrichtende in der Oberstufe

Von Frank Steinwachs

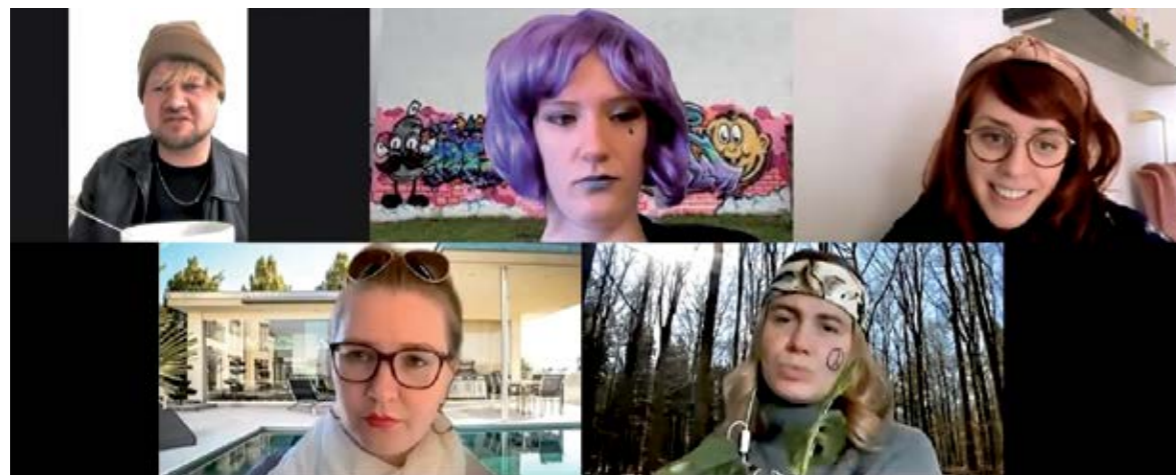
Die bundesweit etablierten oder neuen Initiativen für eine qualifizierende Berufseinführung zeigten in den letzten Jahren, dass die Schulen wie auch die Seminare aus der Notwendigkeit heraus neue Wege für eine Praxisbegleitung suchen. So auch in Hamburg, wo die Schulen (mit

einer Ausnahme) durch ihre behördlich genehmigte Studienstufe ohnehin besondere Genehmigungsvoraussetzungen für Unterrichtende haben. In diesem Zusammenhang wurde im Sommer damit begonnen, in einer von der Landesarbeitsgemeinschaft beauftragten Arbeitsgruppe

ein auf die Seminausbildung folgendes systematisches Einarbeitungskonzept für Berufseinsteiger zu entwickeln. Als langjähriger Oberstufenlehrer für die Fächer Deutsch, Geschichte sowie Dozent in der Lehrerbildung darf ich seit verganginem Sommer am Seminar für Waldorfpädagogik in Hamburg tätig sein. Der mit dem Ruf verbundene und für mich auch persönlich wichtige Arbeitsbereich ist die Ausbildung für Unterrichtende in der Oberstufe. Hier wurden im laufenden Studienjahr gemeinsam mit den Dozentinnen und Dozenten sowie in Beratung mit den Studierenden das bisherige Konzept bilanziert, Bewährtes benannt, sinnvolle Ansätze perspektivisch überdacht und neue Impulse diskutiert. Immerhin: Die Erfahrung in der Praxis zeigt schul-, seminar- und länderübergreifend, dass die pädagogische Ausbildung der Oberstufenlehrerinnen und -lehrer zweifelsohne gut gelingt. Sie zeigt aber auch, dass für die Synchronisation von Seminar und Berufseinstieg die eine und andere Justierung angestrebt werden darf.

Das Ziel ist es, eine Form der allgemein- und fachdidaktisch flankierten Begleitung zu schaffen, in der die an den Schulen nun tätig werdenden Absolventinnen und Absolventen des Seminars oder der Seminare eine allgemein- wie fachdidaktisch begleitete Einstiegsbegleitung erhalten. Das bedeutet für die Unterrichtenden allerdings auch, dass das Konzept die besonderen behördlichen Anforderungen, aber auch Möglichkeiten für die Unterrichtenden in einer Studienstufe berücksichtigen wird. Idealerweise kann so ein Berufseinstieg gewährleistet werden, der die Zusammenarbeit von Schulen und Seminar weiter positiv verdichtet und gleichzeitig stabil genug ist, um die Unterrichtenden auf ihrem Weg zu einem guten Unterricht und einer angemessenen pädagogischen Autonomie zu begleiten.

Frank Steinwachs, Dozent



BREAKOUT ROOMS – SCHÖNHEIT IM WAGNIS

»Theater! Theater?«

... das zu dieser Zeit?«

Von Roswitha Meyer-Wahl

Ja, wir haben es gewagt, ein Theaterprojekt auch dieses Jahr durchzuführen! Die Kunst als Motor für die Zukunft zu begreifen, war das Anliegen. Der innere Drang, ein Theaterprojekt zu realisieren, in welcher Form auch immer, war für jeden und jede von uns spürbar. Das unausgesprochene Ziel: Sich in einen schöpferischen Prozess über meh-

rere Wochen zu begeben, um menschlich-schöpferische Substanz, Nähe-Nahrung zu schaffen, neben der Ödnis der Kontaktvermeidung. »Aufbruch« war das Schlüsselwort, das Eingangstor in diesen Prozess. Jeder Studierende schuf sich mit Hilfe verschiedener Mittel des kreativen Schreibens einen persönlichen Zugang. Ein

weites Feld tat sich auf: eine Fülle von Themen, Aspekten, Wegen, Hindernissen eröffnete sich. Fünf Themen schälten sich schließlich heraus:

Idealismus – Zerschlagen – Abschied – Liebe – Mut.

Dann ging es los: Zwei Onlinegruppen und drei Präsenzgruppen vor Ort im Seminar (selbstverständlich unter den geltenden Hygienevorschriften!) wurden tätig. Ohne Netz und Seile, also ohne eine in den Vorjahren übliche Textvorlage, startete die kreatürliche Phase der Stoff- und Ideensammlung in den einzelnen Gruppen, in »Breakout-Rooms« (hinter verschlossenen Türen). Es entwickelten sich intime Prozesse, in denen sich mit hoher Disziplin und großem Engagement die Spurensuche vollzog.

Die Vorgehensweisen waren so unterschiedlich wie die Themen selbst. Hier wurden Lieder angehört, Gedichte, Texte gelesen und gesammelt, andere arbeiteten an den Figuren, die auftreten sollten, wiederum andere stürzten sich auf die Handlung und den Plot. Ernste Gespräche über die Zeitlage und die Auseinandersetzung mit literarischen Texten von Borchert und Tempest prägten ebenso den Einstieg wie das Zoom-Meeting mit dem Fokus auf das Format selbst als handlungsgebenden Rahmen.

Was sich im Prozess durch immensen Einsatz, Eigenständigkeit, Kreativität und Realisierungswillen am Ende zeigte, war überraschend und beglückend für alle:

- Die Idealismus-Gruppe thematisiert Gier und Egoismus als Antrieb für den Fortschritt versus Natur- und Waldschützertum, auch ein Whistleblower hatte seine Hand im Spiel ...
- Kate Tempests aufrüttelnde Texte bilden den Kern der Zerschlagen-Inszenierung: Drei Businessfrauen; eine

im Scherbenhaufen lebende Jugendliche; der abgeschlagene Vater; ein Fernsehsprecher, der den täglichen Horrormeldungen nicht mehr gewachsen ist. Zerschlagen als reinigendes Momentum!

- Der eigenen inneren Stimme zu folgen, trotz Verlust und Schmerz, ist das Motiv von Abschied. Durch Zweifel gelähmt, entsteht ein Verharren auf der Schwelle, auf dem Bahnhof. In diesem Zwischenraum zeigen und öffnen sich unvermittelt andere Menschenschicksale.
- Mit Musik und Lyrik gewürzt entfaltet sich der von sich wandelnden Formen der Liebe durchzogene Kreislauf des Lebens. Beginnend mit Mutterliebe, der Naturliebe, erotischer Liebe, Selbstliebe, spiritueller Liebe etc.
- Ein Online-Coaching: Fünf Personen auf der Suche nach dem Erfassen dessen, was Mut eigentlich ist. Unterschiedlicher könnten die Menschen nicht sein, aber sie finden doch einiges heraus, leichtgänglich, auf launige Art und mit Ironie gespickt, mit dem Zoomformat kreativ arbeitend ...

Die drei Theaterpräsentationen wurden professionell aufgezeichnet und zusammen mit den Zoom-Aufführungen für geladene Gäste online gestellt. Ein gelungenes Wagnis in ungewöhnlicher Zeit!

»Unsere kranken Herzen kranken an dem Abstand, den wir halten.« *Kate Tempest*

Roswitha Meyer-Wahl, Dozentin für Sprachgestaltung; Durchführung des Theater-Kunstprojekts

Waldorfseminar Kiel

Unser Bildungsauftrag in besonderen Zeiten 2020/2021



Die Covid-19-Pandemie traf und trifft uns aktuell alle wie ein kaum je erlebtes Widerfahrnis. Sie konfrontiert uns überraschend und unvermittelt mit unserem personalen Selbstverständnis sowie als Waldorfseminar mit sehr grundsätzlichen Fragen der Bildung und Ausbildung von Lehrkräften für die Waldorfpädagogik. Damit wurde die Covid-19-Pandemie zu einer beherrschenden widerständigen Irritationserfahrung gegenüber all unseren bisherigen bewährten und vertrauten Mustern des Denkens und Handelns. Zwar konnte das Seminar bis Weihnachten 2020 Präsenzkurse veranstalten, aber seit Januar fanden im Wesentlichen Onlinekurse statt, nur in den Fachmethoden der praktischen Fächer, in Musik, Kunst und Sport, waren Präsenz- oder Hybridkurse möglich, ebenso bei den Schulpraktika. Erst Ende Mai 2021, kurz vor den Sommerferien, konnten unter Auflagen wieder Präsenzkurse stattfinden.

Positiv gesehen, ermöglichte die herausfordernde Situation auch fördernde Resonanzverfahren: Was sind die wirklich wesentlichen Momente unserer Bildung und Pädagogik? Welche Bedeutung haben Nähe und Distanz für unsere Beziehungen und unser Weltverhältnis? Warum machen uns bestimmte Dinge zu schaffen, wozu arbeiten wir uns an ihnen ab? In der Bewältigung solcher Fragen wuchsen vertiefte Einsichten und neue pädagogische Ideen im Seminar und in der Schulpraxis. Erlebbar wurde aber immer wieder auch die Unverfügbarkeit, die unbefriedigende Gestaltung der ungewohnten pädagogischen Situation und die Suche nach gut handhabbaren Konzepten von Präsenz- und Distanzveranstaltungen. Die Fragestellungen werden uns wohl nicht loslassen und weisen auf zukünftige Aufgaben, auch um alte Strukturen zu verwandeln. Für die Selbstbildung scheinen die Gestaltungs- und Übwege in folgenden Fähigkeiten zu finden zu sein:

- Mit Unsicherheit und Unverfügbarkeit umgehen zu lernen. Situationen als Aufgabe annehmen zu können, um in der Bewältigung persönliche Fähigkeiten zu erüben.
- Selbstführung im Denken, Fühlen, Wollen und Handeln: Selbstwirksamkeit.
- Resonanz: Vertrauen und Zuversicht in die persönlichen Fähigkeiten entwickeln, Wertschätzung aus der Gemeinschaft zu erfahren.

Die Krisensituation hat uns also einen Vorschlag gemacht, uns zu hinterfragen, uns weiter zu entwickeln, zu emanzipieren und neu zu erfinden.

Exemplarisch sei eine Auswahl entsprechender weltweiter Aktivitäten genannt. In der englischsprachigen akademischen Welt gibt es bisher nur wenige Publikationen zur Waldorfpädagogik, daher ist es erfreulich, dass Routledge/Taylor & Francis Group die Steiner Waldorf Pedagogy in Schools von Martyn Rawson veröffentlicht hat.

Im Laufe des letzten Jahres hat Martyn Rawson mit Kollegen in Großbritannien an einem neuen Rahmen für den Waldorflehrplan gearbeitet. Der erste Teil dieses Projekts ist online veröffentlicht worden unter www.steinerwaldorf.org. Das Neue an diesem Ansatz ist die Schaffung eines dreischichtigen Rahmens. Eine Makroebene beschreibt die universellen Entwicklungsthemen, die den Prozess der Individuation unterstützen. Eine Meso-Schicht beschreibt die Dispositionen, Fähigkeiten und Kenntnisse, die von den pädagogischen und kulturellen Erwartungen gefordert werden, die über die Zeit und den kulturellen Raum variieren. Diese Curriculum-Schicht empfiehlt Themen, Erzählstoff, Inhalte und Aktivitäten, durch die diese erlernt werden können. Die Mikro-Ebene ist der Ort der Unter-

richtskunst, an dem Lehrkräfte ihren Unterricht als Reaktion auf die Entwicklungsbedürfnisse ihrer Schüler:innen planen, gestalten und evaluieren. Das Projekt erarbeitet derzeit neue detaillierte Lehrplanausrichtungen für die Klassen 1 bis 8 auf der Makro- und Mesoebene. Dazu gehören Themen wie Medienpädagogik, Gender, Familie und Identität, neue Perspektiven auf die Kulturgeschichte (die sogenannte dekolonisierende Perspektive) und aktuellere ökologische Perspektiven.

Martyn Rawson war in diesem Jahr Honorarprofessor an der Nationalen Tsinghua Universität in Taiwan (in der Nachfolge von Prof. Dr. Peter Lutzker) und war an mehreren Forschungsprojekten mit Schulen in Taiwan zur Entwicklung der Schulqualität und Umwelterziehung beteiligt.

Martyn Rawson und Ulrike Sievers (Pädagogische Forschungsstelle und Christian-Morgernstern-Schule, Hamburg) haben mit dem Bund der Freien Waldorfschulen die Plattform #waldorflernt ins Leben gerufen, um Austausch und Anleitung zu bieten, wie die generativen Prinzipien der Waldorfpädagogik auf die ungewollte Situation des Lockdowns angewendet werden können. Ziel war es, Formen des Fernunterrichts auf der Grundlage der Waldorfpädagogik zu entwickeln. Dies ist ein fortlaufendes Aktionsforschungsprojekt.

Catherine Bryden und Martyn Rawson haben in den letzten Jahren Daten von Teilnehmern an Clowning-Workshops in Kiel und Stuttgart gesammelt, diese analysiert und einen Artikel für das L2 Journal des Berkeley Language Centre der University of California geschrieben. Insbesondere untersuchten sie die Rolle der Reflexion in diesem Prozess. Die Ergebnisse bestätigen die Forschungen von Peter Lutzker und wurden in einer Theorie des Theaterclowning im Rahmen der Bildung von Lehrkräften formuliert.

Schließlich hat Martyn Rawson Forschungen zu Genderfragen in der Waldorfpädagogik im Rahmen eines Projekts der Pädagogischen Forschungsstelle zur Neugestaltung des Sexualkundelehrplans durchgeführt. Er hat mit Schülern und Schülerinnen der 11. und 12. Klasse gearbeitet, um Fragen von Transgender und das gesamte Thema von Gender und Identität zu erforschen, wie sie dies in ihrer Schule erleben. Schüler und Schülerinnen aus Deutschland, China, Litauen und Großbritannien führten Interviews miteinander.

Diese Forschung ist noch nicht abgeschlossen, aber ein erster Bericht wurde veröffentlicht (eine deutsche Version ist auf der Website www.e-learningwaldorf.de verfügbar). All diese Forschungen fließen in die Seminarkurse ein, sodass die Studierenden über aktuelle Themen der Waldorfpädagogik informiert und in den Arbeitsfeldern übt sind.

*Dr. Martyn Rawson, Dr. Jörg Soetebeer,
Dozenten am Waldorfseminar Kiel*

BUCHVORSTELLUNGEN

Unsere Neuerscheinungen



Prof. Dr. Christoph Jaffke

The First Four Years of English –

A Hands-On Approach to the Waldorf Way

Verlag: Pädagogische Forschungsstelle beim
Bund der Freien Waldorfschulen

164 Seiten, Din A4

20,- €

ISBN 9783944911625

Im Bereich der Fremdsprachenmethodik und -didaktik ist auf eine bemerkenswerte Neuerscheinung hinzuweisen, die unser Kollege Christoph Jaffke bei der Pädagogischen Forschungsstelle herausgebracht hat: Ein Handbuch für die Englischlehrer und -lehrerinnen der Unterstufe. Das Buch ist die Frucht einer mehr als 50-jährigen Arbeit des Autors in der Waldorfpädagogik, in Deutschland und in über 30 anderen Ländern.

Zunächst stellt der Autor die menschenkundlichen Grundlagen des Frühen Fremdsprachenunterrichts dar. Im unterrichtspraktischen Teil wird die Bedeutung des gerade in der Unterstufe so wichtigen Bewegungselementes, wie etwa die Rolle von Gesten und Mimik, behandelt. Der Weg vom chorischen zum individuellen Sprechen – ab der ersten Klasse – ist dem Autor seit Jahrzehnten ein besonderes Anliegen, und in seinem neuen Buch zeigt er verschiedene methodische Wege hierzu auf. Weitere Themen sind etwa der Stundenaufbau, die Bedeutung des storytelling, der Übergang zum Schreiben und Lesen in der 4. Klasse sowie die erste Grammatik.

Ein weiterer Teil des Buches bietet ein reichhaltiges Repertoire an bewährten sprachlichen Tätigkeiten: Pentatonische Lieder für die ersten beiden Klassen, Gedichte, Ratespiele, Kreisspiele, sowie Games, also Spiele nach Regeln. Die farbigen Abbildungen aus Schülerheften von Viertklässlern lassen das Buch auch ästhetisch sehr ansprechend erscheinen. Im Anhang finden sich Beiträge zum Thema Sprachunterricht in Epochen und zum Sprachgeist im Fremdsprachenunterricht.

Es ist entsprechend ein reichhaltiges Praxisbuch, das, auf Englisch geschrieben, für die Sprachlehrer in vielen Ländern eine bedeutende Hilfe darstellen wird. Es ist auch

ein Buch, das über die Waldorfpädagogik hinaus großes Interesse und viel Aufmerksamkeit erzeugen wird. In der weltweit führenden Internet-Zeitschrift zum Fremdsprachenunterricht – *Humanising Language Teaching* – ist zu dieser Publikation folgendes zu lesen:

A brand new book has recently been published on teaching the English language in primary education. The author, the very experienced German professor, Christoph Jaffke, has written a wonderful book that should not be missed by teachers of English. Not only is there a wealth of teaching ideas that can easily be used in class, but thoroughly considered methodological introductions on listening, speaking, writing are also incorporated in this extremely useful book. (...)

The pedagogical starting point of the author finds its origin in the ideas of Waldorf Education which started over a hundred years ago in Germany. The author's experience, firmly reworked and updated, can be found in this book. There is a plethora of songs, stories, choral chanting texts, plays, rhymes, dialogues, etc. that can immediately be used in class.

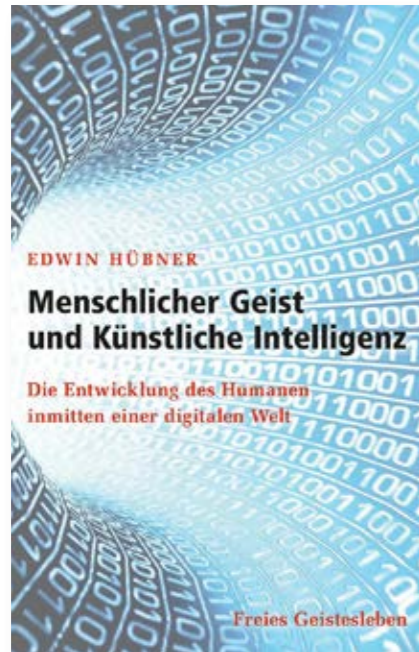
There are many books on foreign language teaching on the market, but this one, it must be said, stands out and surpasses all expectations that a teacher could ever have.

Es ist offensichtlich, dass Christoph hier ein Buch geschrieben hat, das nicht nur Schüler, Schülerinnen und Lehrkräfte in Waldorfschulen in der ganzen Welt beim Englischlernen glücklich machen wird, sondern Schüler und Lehrer überhaupt!

Prof. Dr. Peter Lutzker, Fachschaft Englisch

Publikationen

Die Freie Hochschule Stuttgart ist ein Standort der Forschung mit den Schwerpunkten pädagogische Anthropologie und Waldorfpädagogik. Forschung ist ein konstitutives Element des Hochschullebens, sie dient als Grundlage für die fortdauernde Entwicklung der Inhalte und Methoden.



Prof. Dr. Edwin Hübner

*Menschlicher Geist
und Künstliche Intelligenz*
Die Entwicklung des Humanen
inmitten einer digitalen Welt
Verlag Freies Geistesleben
431 Seiten
28,- €
ISBN 978-3-7725-2955-9

In einer umfassenden Studie setzt sich der Medienpädagoge Edwin Hübner mit den heute brennenden Fragen der Künstlichen Intelligenz und des Transhumanismus auseinander. An vielen anschaulichen Beispielen skizziert er aktuelle Tendenzen und künftige Gefahren und zeigt, dass sich uns damit auch die Frage nach dem Wesen des Menschen, nach seinem Selbstverständnis neu stellt. In der gegenwärtigen Entwicklung der Künstlichen Intelligenz, bei der Fähigkeiten des menschlichen Denkens mehr und mehr auf Computer übertragen werden, bindet sich der Mensch immer stärker an ein sich selbst steuerndes, autonom lernendes System. Mit den damit verbundenen Utopien des Transhumanismus, das menschliche Bewusstsein an ein universal vernetztes Computerwesen anzuschließen, wird auch das Überleben des Menschen in seiner bisherigen Form infrage gestellt. Kann sich der menschliche Geist im Zeitalter der KI weiterentwickeln und zu sich selbst finden oder wird er von der Maschinenintelligenz übernommen? Anders gefragt: Kann sich der Mensch als geistiges Wesen in der Zukunft behaupten? Oder geht er in einer globalen künstlichen Intelligenz auf? Edwin Hübner beschreibt die verfehlten Vorstellungen des Transhumanismus und zeigt Wege in eine wahre humane Zukunft auf.

AUS DEM KOLLEGIUM DER FREIEN HOCHSCHULE STUTTGART 2020/2021

Veröffentlichungen

Eberleh Sabine: Vom polaren und ausgleichenden Charakter der Laute, in: Sam, Martina/Hasler, Stefan (Hg), *Sichtbare Sprache – 14 Beiträge zum Lauteurythmiekurs Rudolf Steiners*, Dornach/CH: Verlag am Goetheanum 2020, S. 93–102

Hübner, Edwin: *Menschlicher Geist und Künstliche Intelligenz. Die Entwicklung des Humanen in einer digitalen Welt*, Verlag Freies Geistesleben 2020

Hübner, Edwin: Pädagogik mit Medien oder Medienpädagogik, in: *Journal für Waldorfpädagogik, Forschungsstelle Bund der Freien Waldorfschulen* 2/2021, S. 7–18

Hübner, Edwin: Wer ist der Mensch?, in: *Das Goetheanum. Wochenschrift für Anthroposophie* 12/2021, S. 18–21

Hübner, Edwin: Waldorf im Digitalisierungsschub, in: *Erziehungskunst* 04/2021, S. 30–33

Hübner, Edwin: Kann Intelligenz künstlich sein?, in: *a tempo* 5/2021 S. 6–11

Hübner, Edwin: »Uns ist ein Kind geboren«, Leibwerdung im Zeitalter der allgegenwärtigen Bildschirme, in: *Erziehungskunst* 12/2020, S. 5–9

Hübner, Edwin: Eiszeit des Denkens. Fragen des transhumanistischen Menschenbildes für die Erziehung – Wege durch die digitale Welt, in: Eichenberg, Ariane/Haid, Christiane (Hg), *Das Ende des Menschen? Wege durch und aus dem Transhumanismus*, Dornach/CH: Verlag am Goetheanum 2020, S. 91–108

Hübner, Edwin: Entwicklung in Zeiten der Digitalisierung, in: Weiss, Leonhard/Willmann, Carlo (Hg), *Sein und Werden. Beiträge zum Entwicklungsverständnis der Waldorfpädagogik*, Wien: LIT Verlag 2021, S. 97–113

Hutter, Walter: (Mithg.): *Jahrbuch für Goetheanismus* 37/2020, Stuttgart: Pädagogische Forschungsstelle

Hüttig, Albrecht: Gegen Rechtsextremismus vorgehen, in: *Erziehungskunst* 01/2021, S. 54–55

Jaffke, Christoph: *The First Four Years of English – A Hands-On Approach to the Waldorf Way*, Stuttgart: Pädagogische Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen, 2021

Kleinfurher, Philipp: Die Wiederkunft Christi – eine Spurensuche Teil I, in: *Medizinisch-Pädagogische Konferenz* 95/2021, S. 9–23

Kleinfurher, Philipp: Die Wiederkunft Christi – eine Spurensuche Teil II, in: *Medizinisch-Pädagogische Konferenz* 96/2021, S. 57–65

Kleinfurher, Philipp: Rhythmisierung und Gliederung von Unterrichtsinhalten im Fachstundenunterricht der Oberstufe am Beispiel Deutsch, in: Weiss, Leonhard/Willmann, Carlo (Hg), *Sein und Werden. Beiträge zum Entwicklungsverständnis der Waldorfpädagogik*, Wien: LIT Verlag 2021, S. 173–190

Kleinfurher, Philipp: Ein essayistischer Erfahrungsbericht zum Distance Learning, in: <https://www.goetheanum-paedagogik.ch/news-detailansicht/ein-essayistischer-erfahrungsbericht,4/2020>

Neumann, Robert: Medienkonzept – eine Aufgabe für die Waldorfschule, in: *Lehrerrundbrief* 110/2020, S. 33–44

Neumann, Robert: Algorithmen verstehen – Informatik ohne Computer, in: *Journal für Waldorfpädagogik* 2/2021, S. 37–46

Neumann, Robert: Menschenkunde und Medienpädagogik, in: *Medizinisch-Pädagogische Konferenz* 96/2021, S. 23–40

Partanen-Dill, Pirjo: Über das »L« – eine persönliche Momentaufnahme, in: *Rundbrief der Sektion für Redende und Musizierende Künste* 74/2021, S. 24 ff.

Penert, Katinka: Schule und Unterricht unter besonderen Bedingungen, in: *Erziehungskunst Beilage Die Waldorfschulen auf dem Weg durch die Corona-Krise* 04/2021, S. 18–21

Penert Katinka: Medienerziehung in der Waldorf-Kindheitspädagogik, in: Wiehl, Angelika (Hg), *Studienbuch Waldorf-Kindheitspädagogik*, Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2020, S. 190–202

Rawson, Martyn: De-colonizing your curriculum – some tips for auditing, in: http://www.waldorf-resources.org/single-view?in:tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Bnews%5D=8582&cHash=2dbc788a2edf780c3204815255941972,2020

Rawson, Martyn: Lernprozesse, in: *Lehrerrundbrief* 110/2020, S. 76–90

Rawson, Martyn: A Theory of Waldorf Teacher Education: Part 1. Learning dispositions, in: *www.rosejournal.com* Vol. 11, 2/2020

Rawson, Martyn: A Theory of Waldorf Education: Part 2. The role of study and artistic exercises, in: *www.rosejournal.com* Vol. 11, 2/2020

Rawson, Martyn: Using artistic, phenomenological and hermeneutic reflective practices in Waldorf (Steiner) teacher education, in: *Tsing Hua Journal of Educational Research* 440/2021

Rawson, Martyn: Waldorfpädagogik und Postkolonialismus: Eine kritische Reflexion, in: *Journal für Waldorfpädagogik, Forschungsstelle Bund der Freien Waldorfschulen* 2/2021, S. 89–93

Rawson, Martyn: Waldorf education and postmodern spirituality, in: Wiehl, A./Stoltz, T. (Hg), *Reflections on Waldorf Education*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft Springer, S. 55–72

Rawson, Martyn: *Steiner Waldorf Pedagogy in Schools, A critical introduction*, London and New York: Routledge 2021

Ronner, Stephan: Ausschnitt »Aus den Niemandsbuchten«, 24 Klavier-Skizzen im »stile povero«, in: *STIL* 2/2020

Ronner, Stephan: *Aus den Niemandsbuchten. 24 Klavier-Skizzen. 1. Zyklus, Nr. 1 bis 24*, Weilheim/Teck: edition zwischentöne 2020

Ronner, Stephan: *Aus den Niemandsbuchten. 24 Klavier-Skizzen. 2. Zyklus, Nr. 25 bis Nr. 48*, Weilheim/Teck: edition zwischentöne 2021

Ronner, Stephan: Der innere Tänzer, in: *Erziehungskunst* 11/2020, S. 5–7

Schad, Albrecht: Zum Corona-Virus. Die Veränderung der Lebenswelt, in: *Erziehungskunst* 09/2020, S. 57–62

Schad, Albrecht: Zum Corona Virus, in: *Rundbrief Pädagogische Sektion Dornach*, Nr. 70/2020, S. 7–13

Schad, Albrecht: Corona und kein Ende. Mitverfasser: Wiechert, Christof, Kullak-Ublick, Henning, in: *Erziehungskunst* 04/2021, online

Schad, Albrecht: Sitzen wir zwischen allen Stühlen. Mitverfasser: Wiechert, Christof, Kullak-Ublick, Henning, in: *Das Goetheanum* 04/2021, online

Soetebeer, Jörg: Die große Bremse. Die soziale Frage neu denken – in schwierigen Zeiten, in: *agora42* 03/2021

Soetebeer, Jörg: Wege des Denkens der sozialen Frage in Zeiten der Pandemie, in: *Sozialimpulse* 1/2021, S. 14–20

Speckenbach, Susanne: Ruhe im Wirbel, in: *Erziehungskunst* 03/2021, S. 51–53

Taggart, Iris: Ein Blick ins bewegliche Klassenzimmer, in: *Erziehungskunst* 6/2021, S. 50–53

Zdražil, Tomáš: Mut üben ..., in: *Erziehungskunst* 07/08 2020, S. 57–59

Zdražil, Tomáš: Hauptunterricht als Grundstock einer lebendigen Bildung, in: *Erziehungskunst* 04/2021, S. 56–58

Zdražil, Tomáš: Unterricht ist Rhythmus, in: *Erziehungskunst* 05/2021, S. 10–13

Zdražil, Tomáš: Die Sprachlosigkeit überwinden – eine Einleitung, in: Zdražil, Tomáš/Schmidt, Frank (Hg), *Erziehungskunst Beilage Die Waldorfschulen auf dem Weg durch die Corona-Krise* 04/2021, S. 3–5

Die Freie Hochschule Stuttgart dankt sehr herzlich folgenden Stiftungen, Persönlichkeiten und Institutionen, die im Studienjahr 2020/21 Zuwendungen für zusätzliche Projekte geleistet bzw. zugesagt haben:

- Andreas Maier GmbH & Co. KG
- Bund der Freien Waldorfschulen e.V.
- Dr. Ingeborg von Tessin und Marion von Tessin-Stiftung
- Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.
- Gemeinschaft der Freunde und Förderer des Seminars für Waldorfpädagogik in Stuttgart e.V.
- Hauberstiftung
- Helmut Nanz-Stiftung zur Förderung von Kunst und Kunsterziehung
- IAO, Internationale Assoziation für Waldorfpädagogik in Mittel- und Osteuropa und weiter östlichen Ländern e.V.
- Iona Stichting
- MAHLE-STIFTUNG GmbH
- Meike und Michael Stepper
- Pädagogische Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen e.V.
- Software AG – Stiftung
- Stiftung Freie Gemeinschaftsbank
- Waldorf-Stiftung

Darüber hinaus danken wir auch allen hier nicht namentlich genannten Spendern herzlich für ihre Unterstützung.

Spendenkonto:
GLS Bank
IBAN DE20 4306 0967 0023 9193 00
BIC GENODEM1GLS

Impressum

Herausgeber:
Freie Hochschule Stuttgart
Seminar für Waldorfpädagogik
Haußmannstraße 44a | D-70188 Stuttgart
Telefon +49 711-210 94-0 | Fax +49 711-234 89-13
info@freie-hochschule-stuttgart.de
www.freie-hochschule-stuttgart.de

Redaktion: Petra Plützer
Gestaltung: Claudia Wittorf, www.claudiawittorf.de
Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart, www.scheufele.de
Gedruckt auf regional hergestelltem Papier, BVS matt

© 2021

Studieninfotage 2021/22

Reinschnuppern, Kennenlernen
Mitmachen

Online und/oder vor Ort

Termine, Infos und Anmeldung:

freie-hochschule-stuttgart.de



Waldorflehrer*in
werden

**ZUKUNFT
GESTALTEN!**



Freie Hochschule Stuttgart
SEMINAR FÜR WALDORFPÄDAGOGIK

